

## NACHRICHTEN

NRW: Warum Aktivist\*innen versuchen, das geplante neue Versammlungsgesetz zu verhindern.

3

## PROJEKTE

Tüfteln im Reallabor: Im Unverpackt-Laden »Tante LeMi« wird Wirtschaft anders gedacht.

4

## BEWEGUNG

Keine Heldengeschichte: Wir porträtieren den »Traditionsanarchisten« Günther Gerstenberg.

6

## THEORIE

Zur Regulierung sozialer Plattformen: Löschen ist nicht immer die beste Option.

8

## SCHWERPUNKT



▲ Die Risse in der kapitalistischen Welt nutzen: Unsere Fotostrecke im Schwerpunkt illustriert einen prozesshaften, gesellschaftlichen Wandel, den John Holloway dort beschreibt.

Foto: Wolfgang Hippe

# Kapitalismus aufbrechen

Rio Reiser, Sänger von »Ton, Steine Scherben«, sang seinen Traum so: »Ich bin nicht über dir, ich bin nicht unter dir, ich bin neben dir.« Wenn wir alle bei und neben uns, nicht über oder unter uns wären, dann wäre die leidvolle Herrschaft des Kapitalismus wohl beendet und auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet.

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Dann wäre das Getrenntsein voneinander überwunden, dann wäre die durch die Warenproduktion gesetzte Konkurrenz untereinander Vergangenheit. Wäre die Menschheit ein »Verein freier Menschen«, wie es Marx in seinem analytischen Werk »Das Kapital« ausdrückte, dann bräuchten wir nicht mehr für den Markt mit seinen unerbittlichen Zwängen zu produzieren. Unerbittlich für die Verlierer\*innen, triumphierend für die Gewinner\*innen, die morgen wiederum im Wachstumskampf schon ruiniert sein können.

Im Hier und Heute »ernten« wir in vermehrten Naturkatastrophen die Konsequenzen einer entfesselten Ökonomie. Ob Neoliberalismus oder Keynesianismus, der wirtschaftliche Zwang zum Wachstum weiß nichts davon, dass es nur eine einzige Erde für die Pflanzen, Tiere und Menschen gibt. Viele Menschen wissen heute allerdings, dass die kapitalistische Gesellschaft nicht so weitermachen kann — und sie machen doch weiter.

Gibt es Hoffnung auf einen weltweiten vernetzten »Verein freier Menschen« mit gemeinsamen Land und Produktionsmitteln jenseits von Ware, Markt und Staat? Bleibt Hoff-

nung für ein würdiges Überleben der Menschheit? John Holloway sieht diese durchaus, er sieht sie in den so vielen und vielfältigen Menschen selbst, die die Zumutungen der Marktwirtschaft nur schwer auszuhalten wissen. In seinem Buch »Kapitalismus aufbrechen« blickt John Holloway in verschiedenste gesellschaftliche Bereiche. Überall sieht er Risse im »business as usual«. Einige nennt er beispielhaft in der Einleitung seines Buches. Der getaktete Fabrikarbeiter aus Birmingham gärt im eigenen gelassenen Rhythmus. Das Mädchen in Tokio geht heute nicht zur Arbeit und liest ein Buch im Park.

Die Krankenschwester in Seoul hilft gewissenhaft ihren Patient\*innen trotz vieler Widrigkeiten. In Rom besetzen befreundete Wohnungslose ein leerstehendes Haus. Menschen in Cochabamba kämpfen gegen die Privatisierung der Wasserversorgung. Lehrer\*innen in Puebla kämpfen trotz Repressionen für eine andere Art von Schule. Indigene Bäuer\*innen in Oventich, Chiapas, verteidigen ihren autonomen selbstregierten Freiraum.

»Wir sind recht gewöhnliche Frauen und Männer, Kinder und Alte, Rebellen also, Nonkonformisten, wir sind fehl am Platze, Träumer« sagen die mexikanischen Zapatistas in einem

ihrer Aufrufe. Da spricht die Hoffnung. Viele, viele auf der ganzen Welt sehen sich fehl am Platze und suchen ihren menschenwürdigen Platz, ihr gesellschaftliches Zuhause. In seinem Buch geht der Autor dieser Hoffnung auf den Grund und entwickelt eine sehr lesenswerte Krisentheorie. Seine Schlussfolgerungen daraus, das mögliche Erweitern der Risse, das mögliche Aufbrechen des Kapitalismus stellen wir im Schwerpunkt als Auszug aus seinem Buch vor. Durchaus mit der Absicht, dass daraus vielfältige Taten folgen.

Schwerpunkt auf den Seiten 9 bis 12

## KLIMA-AKTIONSWOCHE IN BERLIN

# Aktivist\*innen erobern das Brandenburger Tor

Mit einem deutschlandweiten Bündnis aus insgesamt 96 Klimagerechtigkeitsbewegungen begann am 14. August der #AugustRiseUp mit einem Festival in Berlin und setzte den Startschuss für die geplante Aktionswoche. Es fanden täglich mehrere Aktionen an ausgewählten Orten in Berlin statt, die erst kurz vor Beginn bekannt gegeben wurden.

BERLIN4FUTURE

Für Aufsehen sorgte dabei die Besetzung des Hauses des Wirtschaftsrates der CDU, einem Lobbyverband. Fried-

rich Merz twitterte nach dieser Aktion von einem »Überfall und politischer Gewalt« und machte mehr als deutlich, dass wir uns mitten im heißen Wahlkampf befinden. Die Aktionen waren jedoch ausnahmslos friedlich und gewaltfrei und wurden daher auch von den vielen verschiedenen Klimagerechtigkeitsbewegungen unterstützt.

Der #AugustRiseUp entschied sich unter anderem für die Form des gewaltfreien zivilen Widerstands und stand damit in der Tradition vieler historischer Bürgerrechtsbewegungen. Die größte mediale Aufmerk-

samkeit erreichte die Besetzung des Brandenburger Tores am 20. August, als es den Aktivist\*innen gelang, sich am frühen Morgen an der Quadriga festzuketten und die Straßen mit Tripods zu blockieren. Diese aufsehenerregenden Aktionen sollten die Bevölkerung und die Politik wachrütteln. Tino Pfaff von Extinction Rebellion Deutschland stellte klar: »Die Regierung versagt! Wir sind bereits mitten in einer unumkehrbaren Klimakatastrophe. Der neuste Leak des Weltklimarates zeigt auf, dass wir schenden Augen in eine Heißezeit schlittern und lediglich drei Jahre Zeit haben, um

zu verhindern, dass sich die Erdatmosphäre um mehr als 2°C erhitzt.«

Thomas Stegh von Parents for Future Germany war für den August-RiseUp aus Köln angereist und erklärte: »Um es klar und deutlich mit Greta Thunbergs Worten zu sagen: »Bei dem, was Politik bisher tut, geht es nicht um Klimaschutz oder die Reaktion auf einen Notfall. Das ging es nie! Das ist Kommunikationstaktik, getarnt als Politik.« – Deshalb sind wir hier!«

Jana Legler, Fotografin von Parents for Future Berlin, die die Aktionen des RiseUp in Bildern festgehalten hat,

beschrieb die Atmosphäre der Aktionswoche so: »Ich war sehr bewegt mit welcher Energie, Hoffnung und Planungssicherheit das Event durchgeführt wurde. Was mich beeindruckt hat, ist, dass nicht nur für den Klimaschutz zusammen gekämpft wurde, es wurde auch ein Miteinander aller erster Güte zelebriert, was ich in noch keiner Gruppe der Welt so erlebt habe!«

Links:  
<https://augustriseup.de>,  
[www.berlin4future.de](http://www.berlin4future.de)



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>NACHRICHTEN</b>	<b>SEITE 3</b>	<b>SCHWERPUNKT</b>	<b>SEITE 9</b>
NRW-VERSAMMLUNGSGESETZ ZAPATISTAS-REISE FÜR DAS LEBEN		KAPITALISMUS AUFBRECHEN	
<b>PROJEKTE</b>	<b>SEITE 4</b>		<b>SEITE 10</b>
UNVERPACKT-LADEN »TANTE LEMI« AG BERATUNG		KAPITALISMUS AUFBRECHEN	
<b>PROJEKTE</b>	<b>SEITE 5</b>		<b>SEITE 11</b>
RARTTOUR 2021 WANDELWOCHE BERLIN-BRANDENBURG		KAPITALISMUS AUFBRECHEN	
<b>BEWEGUNG</b>	<b>SEITE 6</b>		<b>SEITE 12</b>
PORTRÄT: GÜNTHER GERSTENBERG		KAPITALISMUS AUFBRECHEN	
<b>GENOSSENSCHAFTEN</b>	<b>SEITE 7</b>	<b>BIOTONNE</b>	<b>SEITE 13</b>
UMWANDLUNG IN EINE GENOSSENSCHAFT		LOBAU BLEIBT ELLA ALS POLITISCHE GEISEL	
<b>THEORIE</b>	<b>SEITE 8</b>	<b>KUNST &amp; KULTUR</b>	<b>SEITE 14</b>
REGULIERUNG SOZIALER PLATTFORMEN		PORTRÄT: FOTOGRAFIN SEMIRA MIS GUTES AUF DIE OHREN	
		<b>REZENSIONEN</b>	<b>SEITE 15</b>
		MOSAIKLINKE ZUKUNFTSPFADE DER MALSER WEG GENOSSENSCHAFTEN REFLEXIONEN VON MÄNNLICHKEIT MEHRALS ARBEITSKAMPF	
		<b>TERMINE, KLEINANZEIGEN</b>	<b>SEITE 16</b>
		KLEINANZEIGEN, IMPRESSUM	

**contraste** ist offen für Beiträge von Euch. Redaktionsschluss ist immer fünf Wochen vor dem Erscheinungsmoment. Wir freuen uns über weitere Mitwirkende. Das Redaktionsselbstverständnis ist nachzulesen unter:

<https://www.contraste.org/redaktion/ueber-uns>

## contraste abonnieren!

**Standard-Abo** (Print oder PDF) zu **45 Euro** jährlich  
 (51 Euro bei Lieferung ins europäische Ausland)

**Kombi-Abo** (Print+PDF) zu **60 Euro** jährlich

**Kollektiv-Abo** (fünf Exemplare) zu **100 Euro** jährlich

**Fördermitgliedschaft** mind. **70 Euro** jährlich, für juristische Personen (Betriebe, Vereine, usw.) mind. **160 Euro** jährlich

Eine **Fördermitgliedschaft** bedeutet, **contraste** finanziell zu unterstützen. Daraus resultieren keine weiteren Verpflichtungen.

Der **Förderbetrag** kann steuerlich geltend gemacht werden.

Bestellen unter: **abos@contraste.org**

## Schnupperabo

Für nur **9 Euro** bekommt ihr drei Ausgaben als Print oder PDF zugeschickt. (Bezahlung im Voraus, endet automatisch ohne Kündigung)

### AKTION 2021

## Noch 677,78 Euro

Liebe Leser\*innen,

die Sommer-Aktion »Eisschlemmen« hat der CONTRASTE 327 Euro erbracht. Vielen Dank den Unterstützer\*innen. Nun sind es noch acht Prozent, die uns in der »Aktion 2021« zum Spendenziel von 8.000 Euro fehlen. In Summe brauchen wir gerne noch einige mehr Euros, um ein wenig Reserve zu haben. Auf geht's, zusammen schaffen wir die letzte Etappe! Da zehn Euro hervorgekramt, da fünfzig, und juchhu, das Ziel ist geschafft.

Es ist Wahlzeit, die Bundestagswahl steht an. Gibt es eine Wahlalternative aus Sicht unserer »Zeitung für Selbstorganisation«? Ich habe bisher keine gefunden. Außer im Kleingedruck-

ten vielleicht, steht da bei den Parteien nichts von Solawi, Politischen Kommunen, Klimacamps, Kooperativenkaffee, Care-Initiativen, selbstverwalteten Betrieben oder selbstverwalteten Wohnprojekten. Das war in den 80er Jahren mal anders. Damals sah sich die neue Partei der Grünen auch als Sprachrohr »der« alternativen Projekte. Sie verabschiedete damals ein Umbauprogramm mit dem Versprechen, selbstverwaltetes Wirtschaften zu fördern. Perdu. Heute sollen Profit-Konzerne mit nicht-fossilen Energien gefördert werden. Warum ist Selbstverwaltung in verschiedensten Bereichen so wichtig? Weil es Aneignung von Ressourcen bedeutet, Aneignung von Land, Boden und Produktionsmitteln, um

solidarisch zu leben, solidarisch zu wirtschaften. Mensch könnte es auch »Realpolitik« nennen.

Ein schönes Plus ist bei den Abos zu vermelden. Einmal gekündigt, fünf Mal neu, darunter zwei befristete »Knastabos«. Ein Abo wurde dazu in ein Kollektivabo umgewandelt, eines in eine Fördermitgliedschaft. Sensation: Gleich 51 Schnupperabos wurden seit Ende Juno bestellt, darunter 43, die verschenkt wurden.

Gerne würdigen wir unsere Spender\*innen durch Namensnennung. Schreibt dazu bitte im Verwendungszweck »Name ja« oder sendet eine E-Mail an [abos@contraste.org](mailto:abos@contraste.org).

Aus der CONTRASTE-Redaktion grüßt  
**Heinz Weinhausen**

## Wir danken den Spender\*innen

W.C.	50,00
L.C+M.L.	16,00
D.G.	200,00
D.K.	11,00
G.E.	50,00

IN DIESER AUSGABE WURDEN DIE FARBSEITEN 10 BIS 12 EXTERN FINANZIERT.

### Spendenticker »Aktion 2021«

91,53 % finanziert 7.322,22 Euro Spenden 677,78 Euro fehlen noch

Das Zeitungsprojekt CONTRASTE benötigt noch **677,78 Euro**

Spenden für CONTRASTE

CONTRASTE E.V.

IBAN DE0250890000051512405

BIC GENODEF1VBD

### CONTRASTE-SOMMERPLENUM



▲ Bildstill aus dem Werbeclip: Hans Wieser, Brigitte Kratzwald, Regine Beyß Foto: H. Weinhausen

## ANALOGES WIEDERSEHEN

REDAKTION KÖLN

Nach mehr als einem Jahr im coronabedingten Online-Modus feierten wir unser Live-Sommerplenum in Hiddinghausen am Rande des Ruhrgebietes. Acht Redakteur\*innen aus Graz, Klagenfurt, Stuttgart, Köln und Kassel trafen sich in Ulis schönem Fachwerk-Tagungshaus. Unter der alten Kastanie beratschlagten wir, wie wir auf unsere geschätzte Zeitung aufmerksam machen könnten. Es gab den Vorschlag, einen Werbe-Clip für die Sozialen Medien zu drehen, was sogleich umgesetzt wurde. Das fertige Filmchen findet ihr ab jetzt auf unserer Webseite!

Zentraler Tagesordnungspunkt war wie immer unsere Schwerpunktplanung. Freut euch auf Berichte und Hintergründe zur Europa-Reise der Zapatistas, auf die Vorstellung von »NOW« (Netzwerk ökonomischer Wandel), auf vielfältige Beiträge aus der Welt selbstorganisierter Projekte von Menschen mit Handicaps, aus Anti-Initiativen, aus selbstorganisierter Wissenschaft sowie zum Menschenrecht auf Wohnen.

Eva, die unsere Finanzen verwaltet, konnte berichten, dass die Zahl der Abos und Fördermitgliedschaften auch in Corona-Zeiten erfreulich stabil geblieben ist – dennoch bemühen wir uns natürlich um eine Ausweitung der CONTRASTE-Community und freuen uns, wenn ihr dabei helft. Handverkäufe bei Demos und Veranstaltungen sind dafür gut geeignet, ebenso Geschenk-Abos für Freund\*innen und Bekannte und das Aussenden unserer bunten Werbe-Postkarte. (Bezug über unsere Webseite.)

Zur guten Laune trug das vorzügliche Essen unseres Freundes Klaus erheblich bei: Reibekuchen mit Apfelmus und selbstgebackene Pizzen und Erdbeerkuchen zum Kaffee hat er uns serviert, sooo köstlich!

Das CONTRASTE-Winterplenum wird vom 21. bis 23. Januar bei der SSM in Köln stattfinden. Sonntags tagt die Mitgliederversammlung unseres Vereins. Interessierte sind wie immer herzlich eingeladen!

## Leserbrief zum letzten Maulwurf

Im »Maulwurf« unserer Sommerausgabe wurde teils missverständlich formuliert. Weswegen ein Leser der CONTRASTE heftig dazu protestiert hat, dass sich der Autor positiv auf die heutige Querdenker-Bewegung beziehe und dass die CONTRASTE-Redaktion nicht eingeschritten wäre.

Dem war jedoch nicht so bzw. das Missverständnis war nicht beabsichtigt: Dem Autor ging es »nicht darum, die Querdenker zu verteidigen«, wie er schrieb, sondern er beklagte, dass »kritisch berichtende Medien in die Verschwörungsecke gerückt« würden und eine »offene respektvolle Debatte um die Verhältnismäßigkeit staatlicher Grundrechtseinschränkungen kaum zu Stande« komme.



PROTEST IN DÜSSELDORF

# Reuls Versammlungs(verhinderungs)gesetz

Ein breites Bündnis aus über 80 Organisationen hat am 26. Juni in Düsseldorf gegen das geplante neue NRW-Versammlungsgesetz der CDU/FDP-Landesregierung demonstriert. Dabei kam es zu Behinderungen der Polizei durch Blockaden der Demo, Einkesselungen und Einsatz von Pfefferspray und Schlagstöcken. Ein Rückblick.

HELMUT BORN, DÜSSELDORF  
GEWERKSCHAFTER\*INNEN FÜR KLIMASCHUTZ

Offensichtlich sollte mit den Provokationen der Polizei und eventueller Gegenwehr der Demonstrant\*innen eine Rechtfertigung für das Gesetz geliefert werden. Dies war zum Beispiel zu erkennen, als die Demonstration die Oberkasseler Rheinbrücke verließ und es zu einer ersten Einkesselung des Antifa-Blocks kam. Begründet wurden die Blockade und der brutale Einsatz damit, dass das Vermummungsverbot nicht eingehalten und Rauchtöpfe entzündet wurden. Dabei hatten Polizei und Stadt Maskenpflicht für die gesamte Demonstration zur Bedingung gemacht und es herrschten Temperaturen um die 30 Grad. Hier wurde ganz deutlich, mit welcher Strategie das Innenministerium diese Demonstration »begleitete«.

Mit dieser Strategie ging es weiter, so dass die Demonstration nicht ihr Ziel auf der Landtagswiese erreichen konnte. Die Blockade und Einkesselung auf der Breiten Straße, kurz hinter der Altstadt, dauerte bis 23 Uhr in der Nacht. Im Kessel waren auch mehrere Jugendliche unter 18 Jahren, die durch die Auflage der Polizei von ihren Eltern abgeholt werden mussten. Es gab mehrere Festnahmen und circa 100 erkennungsdienstliche Maßnahmen.

Bei den brutalen Polizeieinsätzen wurden auch Pressevertreter\*innen mit Pfefferspray und Schlagstöcken verletzt. Besonders heftig wurde ein Journalist der dpa traktiert, der über das Vorgehen der Polizei berichtete. Dies und die offensichtliche Strategie von Innenminister Reul, diese Demonstration als Begründung für seinen Gesetzentwurf zu missbrauchen, rief einen Sturm der Entrüstung hervor, der dazu führte, dass Reul sich entschuldigen musste und die FDP-Fraktion im Landtag auf Distanz zu dem Gesetzentwurf ging.

Die wesentlichen Punkte des Entwurfs sind die folgenden:

- Es soll eine verschärfte Videoüberwachung und ein strafbewehrtes (was wohl einmalig in Deutschland wäre)



▲ Die weißen Anzüge von Ende Gelände könnten laut Gesetzentwurf als uniformähnliche Kleidung gelten und unter das »Militanzverbot« fallen. Foto: Herbert Sauerwein

Vermummungsverbot geben. Dass der Verweis darauf zur Einkesselung führte, lässt ahnen, was in Zukunft auf Demonstrant\*innen zukommen könnte. Dabei soll es in Zukunft schon möglich sein, Demonstrant\*innen von der Demonstration auszuschließen, wenn vermutet wird, dass sie sich »vermummen« könnten.

- Es soll ein Militanzverbot geben. Dabei würde es schon reichen, wenn Demonstrant\*innen uniformähnliche Kleidungsstücke tragen. Was das konkret bedeutet, würden dann Polizeikräfte vor Ort entscheiden. Würde es schon reichen, wenn bei Demonstrationen im Winter die Demonstrant\*innen alle dunkle Jacken anhaben? Reul argumentiert, dass er damit Nazi-Aufmärsche verhindern könnte. Wie wir aber wissen, werden Nazi-Aufmärsche in der Regel geschützt und Antifa-Proteste behindert. Wenn man die Begründung der Landesregierung liest, wird deutlich, dass auch die »militanten« Aktionen

von Ende Gelände mit ihren weißen Maleranzügen gemeint sind.

- Die Anmeldungen von Demonstrationen soll durch verschiedene Maßnahmen erschwert werden. In Zukunft sollen diese nicht mehr per Telefon, sondern nur schriftlich eingereicht werden. Genehmigungen können dann auch schon mal vier Tage dauern, wenn sie denn erteilt werden. Demonstrationsanmelder\*innen sollen für »Vergehen« auf der Demonstration verantwortlich gemacht werden können, und für zukünftige Anmeldungen gesperrt werden. Ebenfalls sollen alle Ordner\*innen namentlich genannt werden.

- Ferner soll es ein Störungsverbot geben. Damit würden praktisch Gegendemonstrationen gegen Nazi-Aufmärsche oder gegen AfD-Wahlveranstaltungen unter Strafe gestellt, oder verunmöglicht. Dabei könnte auch das gemeinsame Rufen von Parolen oder das Abspielen von

Musik als Störung aufgefasst werden. Außerdem sollen schon Vorbereitungen für solche Veranstaltungen, zum Beispiel Blockadetrainings, strafbar gemacht werden.

Auch die Gewerkschaften haben sich deutlich gegen dieses Gesetzesvorhaben der Landesregierung positioniert. Leider haben ihre Mitglieder, bis auf wenige Ausnahmen, bei dieser Demonstration gefehlt. Es bestehen jetzt gute Chancen, dass der Gesetzentwurf der Landesregierung gekippt wird. Der FDP-Parteivorstand hat sich deutlich dagegen ausgesprochen und im Landtag haben SPD und Grüne deutlich gemacht, dass sie ihn nicht mittragen werden. Der Bundes- und Landtagswahlkampf machen es wahrscheinlich, dass dieser Entwurf beerdigt wird. Und für den 28. August hat das Bündnis bereits die nächste Großdemo in Düsseldorf geplant.

Link:  
[www.nrw-versammlungsgesetz-stoppen.de](http://www.nrw-versammlungsgesetz-stoppen.de)

MELDUNGEN

## Crowdfunding für Aktionsbuch

15 Monate war der Dannenröder Wald besetzt im Kampf gegen die Autobahn A49. Die Baumhausdörfer im hessischen Vogelsberg und der bunte Protest dort haben viele Menschen motiviert, in ihrer Stadt, in ihrer Region für die Verkehrswende zu streiten. Deshalb gibt es nun bald das Aktionsbuch Verkehrswende, prall gefüllt mit Aktionsbeschreibungen und vielen hilfreichen Tipps für eigene Aktionen, für Besetzungen oder lokale Verkehrswendepläne, für Demos auf Autobahnen, klimafreundliche Fortbewegungs-Alternativen und mehr.

Das Buch erscheint Anfang Dezember im Oekom-Verlag. Allerdings nur, wenn wir es schaffen, knapp 500 Bücher bis zum 8. Oktober vorab zu verkaufen. Deshalb bittet die Redaktionscrew um Unterstützung:

[www.oekom-crowd.de](http://www.oekom-crowd.de)

## Argumente gegen die AfD

Das Bündnis »Kein Veedel für Rassismus« hat auf seiner Webseite aktuelle Argumente gegen die AfD veröffentlicht, um deren Kampagne »Deutschland normal« zur diesjährigen Bundestagswahl zu entlarven. »Die Partei will ihre menschenverachtenden Positionen normalisieren und sich als Vertreterin der »schweigenden Mehrheit« darstellen«, schreibt das Bündnis. Die Kampagne sei aber auch eine inhaltliche Aussage: Das »Normal« der AfD zementiert einen Alltag, der von Rassismus, Antisemitismus, Diskriminierung und der Ausgrenzung gesellschaftskritischer Stimmen geprägt ist. Es müsse verhindert werden, dass die AfD mit viel Zustimmung in den Bundestag einzieht, denn das hieße unter anderem mediale Aufmerksamkeit und Geld für Büros und Mitarbeiter\*innen. Dabei sollen die gesammelten Argumente helfen.

Link:  
[www.keinveedelfuerrassismus.de](http://www.keinveedelfuerrassismus.de)

ZAPATISTAS-REISE FÜR DAS LEBEN

# Europa wird zu »Slumil K'ajxemk'op«

Die Zapatistas-Vorhut der »Reise für das Leben« ist Ende Juni angekommen, sich Geschwader 421 nennend: 4 Frauen, 2 Männer und 1 »otroa« (dt. »Anderer«). Mit ihrem kleinen Segelschiff »La Montaña« legten sie nach 50-tägiger Atlantiküberquerung am 23. Juni im spanischen Vigo an und betreten europäisches Festland.

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Mensch sieht, die Compañer@s lieben augenzwinkernde Symbolik. Die »umgekehrte Invasion« drückt allerdings auch ernste Hoffnung aus. Vor 500 Jahren hat das koloniale Europa begonnen, mit vielen Massakern, die Gebiete der Indigenas, von Mayas, Azteken und anderen Völkern, zu erobern und zu kapitalisieren. In einem festlichen Akt verkündete

EZLN-Vertreterin Marijose vor hundert Delegiert\*innen aus europäischen Kollektiven des Widerstandes: »Im Namen der zapatistischen Frauen, Kinder, Männer, Alten und, na klar, Anderen erkläre ich, dass der Name dieses Landes, welches seine Einheimischen »Europa« nennen, fortan »Slumil K'ajxemk'op« (eine Bezeichnung in der indigenen Sprache Tzotzil) sein wird. Das bedeutet »Rebelliges Land« oder »Land, das nicht aufgibt und nicht verzagt«. Derart wird es bekannt sein – unter Einheimischen wie Auswärtigen –, solange es Eine\*n gibt, die\*der nicht aufgibt, sich nicht verkauft und nicht nachläßt.«

Seitdem nahm die Delegation aus Chiapas an mehreren Vernetzungstreffen und Protestaktionen mit linken Aktivist\*innen teil. Höhepunkt war am 13. August eine Slumil K'ajx-

emk'op-Demonstration mit 1.500 Teilnehmer\*innen in Madrid. Voran wurde ein nachgebildetes Schiff von Christoph Kolumbus gezogen, die umgekehrte »Conquista« (Eroberung) symbolisierend. In ihren Reden erklärten die Zapatistas ihre »Reise für das Leben«. Sie wollen sich global mit Bewegungen austauschen und Hoffnung säen für mehr Widerstand wie für den Aufbau von solidarisch-ökologischen Alternativen. »Wir bringen keine Rezepte, Visionen und Strategien mit. Wir, die zapatistischen und indigenen Gemeinschaften, sind gekommen, um zuzuhören und die Geschichte zu lernen, die in jedem Zimmer, in jedem Haus, in jedem Viertel, in jeder Gemeinde, in jeder Sprache, auf jede Art und Weise vorhanden ist. In vielen Jahren haben wir gelernt, dass in jeder Dissidenz, in

jeder Rebellion, in jedem Widerstand ein Schrei nach Leben steckt.«

Mehrere hundert Delegierte aus dem autonomen Chiapas wollen nach und nach folgen. Doch Europa zeigt sich als Festung gegen die »Eroberer«. 122 Compañer@s haben bis jetzt trotz vieler Widrigkeiten der mexikanischen Behörden ihre Pässe und Visa bekommen. Sie sind geimpft und waren in Quarantäne. Doch die französischen Behörden verweigern ihnen seit Wochen die Einreise.

Ende August zeigte Österreich ein Einsehen. Am 15. September werden die Indigen@s in Wien landen. Die lang ersehnte Reise für das Leben kann beginnen.

Infos: [ya-basta-netz.org](http://ya-basta-netz.org)  
Spenden an Zwischenzeit e.V., IBAN DE91 4306 0967 0033 5767 00

ANZEIGE

**graswurzel  
revolution**

GWR 461  
September 2021



Probexemplar kostenlos:  
[www.graswurzel.net](http://www.graswurzel.net)



INTERVIEW

## Reallabor »Tante LeMi«

Seit fünf Jahren arbeitet Lars Lange ehrenamtlich im Mönchengladbacher Unverpackt-Laden »Tante LeMi« mit. Was ihn motiviert und wie es läuft, darüber unterhielt sich CONTRASTE-Redakteurin Ariane Dettloff mit ihm.

**CONTRASTE:** Hallo Lars, du betreibst zusammen mit anderen einen speziellen Unverpackt-Laden in Mönchengladbach, »Tante LeMi« (für »Lebensmittel«). Seit wann gibt es euch?

**Lars Lange:** Im März 2016 haben wir den Laden eröffnet. Damit waren wir einer der ersten in Deutschland.

**Wie viele gibt es hierzulande mittlerweile?**

Insgesamt 430, 295 sind in Planung. Allerdings hat die Coronakrise die Unverpackt-Läden ziemlich hart getroffen. Meine Motivation ist aber nicht primär der Unverpackt-Laden, sondern mir ist vorrangig wichtig, dass wir ein gemeinütziges Laden sind, eine Art Reallabor, das zeigen möchte, dass Wirtschaft anders denkbar ist als das Streben nach privaten Gewinnen, am Beispiel eines Unverpackt-Ladens.

**Ihr habt euch ja als Verein gegründet – warum?**

Wir wollen Märkte durch Gemeinschaften ersetzen. Unser Verein »Eine Erde e.V.« hat bereits 900 Mitglieder. Bei uns sind die Leute verpflichtet, Mitglied zu werden. Allerdings ist die Barriere denkbar niedrig. Die Mitglieder können sich aussuchen, ob und wie viel Beitrag sie zahlen möchten, so dass wirklich jedem ermöglicht wird, bei uns sehr günstig Bio-Lebensmittel zu beziehen.

**Welchen Vorteil hat die juristische Form des Vereins?**

Zum einen ist es kein privatwirtschaftliches Unternehmen. Uns geht es ja darum, zu zeigen, dass Wirtschaft anders funktionieren kann. Und ein Verein ist einfach zu gründen und von vornherein demokratisch strukturiert.

**Welche sind denn eure Satzungsziele?**

Die Förderung eines ressourcenschonenden und ökologischen Lebensstils.

**Dafür macht ihr auch Veranstaltungen?**

Ja, dazu laden wir Referent\*innen ein, die Ideen für ein Leben nach dem Kapitalismus haben.

**Welche war denn die letzte Veranstaltung?**

Hans Widmer aus der Schweiz, der sich früher P.M. genannt hat. Er hat über neue Lebensformen referiert. Er hat ja mehrere kommunäre nachbarschaftliche Projekte angestoßen. Er lebt selbst in der Bau- und Wohngemeinschaft »Kraftwerk 1«, einer ökosozialen Stadtkommune in Zürich.

**Nennst du noch ein paar weitere Beispiele?**

Gern. Nico Paech sprach über die Postwachstums-gesellschaft, Tobi Rosswog über »Wege aus dem Arbeitsblues«, Friederike Habermann über »Ausgetauscht! Warum gutes Leben für alle tauschlogikfrei sein muss«. Auch Mitglieder halten manchmal Vorträge. So gab es einen Workshop zur Herstellung von Sauerkraut ...

**Wie viele Menschen arbeiten denn bei euch mit?**

Vor Corona waren es deutlich mehr, so etwa dreißig, jetzt sind es noch 15 von insgesamt 900 Mitgliedern. Die Mitarbeit ist nicht verpflichtend.



▲ Ehrenamtlich und stolz auf's Tante-LeMi-Sortiment: Mitarbeiterin Barbara

Foto: Eine Erde e.V.

**Ihr führt hauptsächlich Dauerware, trockene Lebensmittel?**

Genau, wir müssen gar keine Lebensmittel wegschmeißen, selbst wenn Trockenware abläuft, verkaufen wir die weiter zu Normalpreis. Wir arbeiten nicht Nachfrage-orientiert, sondern wir geben Produkte raus, die unter ökologischen und sozialen Gesichtspunkten ausgewählt wurden. Wir haben zum Beispiel bewusst unseren Kassenschlagger Cashewkerne rausgenommen. Denn zum einen kommen sie von sehr weit her. Wir schaffen es allerdings nicht, radikal lokal zu sein, weil es an Ehrenamtler\*innen fehlt, um das umzusetzen.

Nach Möglichkeit halten wir unser Angebot frei von Dingen außerhalb von Europa – ein paar wenige Produkte wie Kaffee oder Kokosraspeln für die asiatische Küche, aus denen man selbst Kokosmilch machen kann, und Tee haben wir auch.

Wir führen auch Gewürze – dabei achten wir darauf, dass alles von außerhalb Europas fair gehandelt ist. Cashew haben wir rausgenommen auch weil es die Arbeiterinnen verletzt durch die Säure, die beim Schälen austritt. Wir geben ein Angebot vor, und wir haben auch durchaus

Ladenhüter im Sortiment, weil wir denken: Ja, das ist ein wichtiges proteinhaltiges Lebensmittel wie zum Beispiel die getrockneten Erbsen.

**Wie würdest du euer Publikum charakterisieren?**

Es ist auf jeden Fall sehr weiblich und sehr weiß, vom Alter her ist es sehr gemischt.

**Und sind eure Produkte alle vegan?**

Ja, wir sind ein veganer Laden. Wir kehren das nicht groß nach außen, aber es steht bei uns in der Satzung.

**Was sind die größten Vorteile, wenn man bei euch im Unverpackt-Laden einkauft?**

Der große Vorteil für mich persönlich ist der sehr günstige Preis. Eigentlich muss man ja bei Unverpackt-Läden von »Unverpackt-Läden« sprechen. Denn die meisten Sachen kommen zwar wirklich in Papiertüten und in großen 20-Kilo-Gebinden. So spart man tatsächlich sehr viel Verpackungsmüll. Aber es fällt immer noch Müll an. Die kleinen Gebinde sind noch mal in größere Gebinde

verpackt. Das heißt, man kommt nicht auf Zero Waste. Das ist sehr schwierig. Wir haben einen Anbieter, der Pfandgebilde anbietet – das können wir aber nicht machen, weil wir überhaupt keine Lagerflächen dafür haben. Uns fehlt auch die Man- und Womanpower, um die Gebilde dann zurückzuschicken, weil wir alles ehrenamtlich machen.

**Macht ihr Gewinne?**

Ja, wir machen Gewinne, wobei wir die im Moment noch in die Ausstattung des Ladens stecken.

**Was sind für euch und den Verein »Eine Erde e.V.« besondere Herausforderungen?**

Die große Herausforderung ist es, wie wir mehr Menschen gewinnen, die mitmachen, die auch die Chance darin sehen, unsere Gesellschaft zu verändern, die das als Reallabor sehen, als Keimzelle für etwas Neues, das größer werden kann.

Link: <https://tantelemi.wordpress.com/>

Das ungekürzte Interview findet ihr auf unserer Website [contraste.org](https://www.contraste.org)

### KOLLEKTIVE BERATUNGSSCHNIPSEL

## Kollektive stehen nicht im Katalog



...auf das Kleingedruckte kommt es an

Am Anfang der AGBeratung stand der RGW – der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, eine Berliner Beratungsstelle, die seit 25 Jahren kollektive Projekte aller Art berät. Über die Jahre wurden die Mitglieder des RGW weniger und älter. Das angesammelte Wissen sollte aber nicht verloren gehen und so wurde Nachwuchs gesucht. Das neue Beratungskollektiv entwickelt seine eigene Struktur und Arbeitsweise, kann dabei aber aus dem Erfahrungspool 25-jähriger Beratungsarbeit schöpfen. Diese Kolumne erzählt Geschichten aus dem Beratungsalltag.

[www.agberatung-berlin.org](http://www.agberatung-berlin.org)

Am Anfang vieler Kollektivgründungen steht die Suche nach der »passenden« Rechtsform. Dabei erscheinen dann oft der gemeinnützige Verein oder die Genossenschaft attraktiv, in denen eigene Werte der Nützlichkeit für das Gemeinwohl und der gleichberechtigten Kooperation vermeintlich wieder erkannt werden. Die Wahl der Rechtsform wird dann vermischt mit der Frage nach der Identität als Gruppe. Die Rechtsform wird als Rahmen gesehen, welche der Gruppe ihre Form gibt. Und mehr noch, werden an die Rechtsform oft die Aufgaben und Hoffnungen geknüpft, sie möge für Motivation, Verbindlichkeit und Sicherheit miteinander sorgen.

Was die Gruppen dabei übersehen ist, dass sie bereits etwas sind und eine Form haben. Sie bestehen bereits als Gruppe, haben sich Ziele gesetzt und Entscheidungsverfahren angewandt, oft die ersten Konflikte gelöst, sich eine Arbeitsstruktur gegeben und vielleicht auch schon Veränderungswünsche entwickelt. Und ob sie sich damit ernst nehmen, sich an der Entscheidungsfindung beteiligen, an ihre Absprachen halten und

bereit sind, die Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu tragen, hängt eben nicht von der Rechtsform ab. Auch wenn es viele notwendige Gründe gibt, eine Rechtsform zu wählen, die Gründung eines Kollektivs hat damit nichts zu tun.

Rechtsformen sind Verträge, die Rechte und Pflichten in der Zusammenarbeit untereinander regeln und welche Ansprüche Dritte stellen dürfen. Sie sind entstanden, um da, wo der persönliche Kontakt und das Vertrauen fehlen, trotzdem verbindliche Vereinbarungen treffen zu können. Sie ersetzen Vertrauen durch Kontrolle. Rechte lassen sich vor staatlichen Gerichten einklagen. Das hat auch positive Seiten. Im Bereich des Arbeitsrechtes wurde hier viel erkämpft. Für den Staat geht es dabei hauptsächlich um Kontrolle und die Frage der Besteuerung. Finanzamt, Registergericht, Genossenschaftsverbände, Handelskammern u.a. verlangen Einblick und ggf. Rechenschaft. In Deutschland gibt es einen begrenzten Katalog an Rechtsformen und in allen spiegelt sich eine Wirtschaftsordnung, die auf Profit und Privateigentum und

eine hierarchische Gesellschaftsordnung ausgerichtet ist.

Kollektive sind aber etwas anderes und stehen eben nicht im Katalog.

Sie sind keine Rechtsform, bestehen nicht dadurch, dass sie im Zweifelsfall rechtsstaatlich durchgesetzt werden, sondern dadurch, dass sich hier Menschen selbstbestimmt und gleichberechtigt für Zusammenarbeit entscheiden und entsprechend handeln. Damit ist »Kollektiv« eine Form: Geprägt durch Freiwilligkeit und auf Vertrauen basierend, mit gleichwertigen Rechten der Mitgestaltung und des Verfügens über das gemeinsame Vermögen; mit Strukturen und Regeln welche die Zusammenarbeit organisieren, in so vielfältiger Art und Weise, dass sie jeden abschließenden Katalog sprengen würden.

Nicht die Rechtsform, sondern das Kollektiv selbst sollte der Rahmen für das eigene Handeln sein, und die Rechtsform ein Instrument. Die Frage, die es zu stellen gilt, ist nicht: Was dürfen wir im Rahmen der Rechtsform tun? Sondern: Was wollen wir tun? Welchen Rahmen schaffen wir uns und wie können wir darin die Rechtsform sinnvoll nutzen?

Die Gründung eines Kollektivs passiert, in dem Menschen sich zusammen setzen, die Entscheidung und Verabredung treffen, ein Kollektiv zu sein, Vereinbarungen treffen und sich mit diesen Vereinbarungen ernst nehmen. Es braucht keine Gründungsformalitäten, es braucht nur den Willen und die Verbindlichkeit und das Vertrauen in sich und die Mit-Kollektivist\*innen. Das alles ist freilich nicht banal und wenn es hilft, sind feierliche Gründungen mit Gründungserklärungen und schriftliche Vereinbarungen über die Zusammenarbeit durchaus angesagt.

Anspruchsvoller und auch spannender wird es dann, wenn es darum geht, ein Kollektiv zu bleiben. Das ist die permanente Arbeit der Selbstverwaltung. Und diese ist ein ständiger Prozess. Kollektive verändern sich. Mit den Menschen, die kommen und gehen, und mit den Bedürfnissen auch der Menschen, die bleiben und sich trotzdem verändern. Insofern gibt es keine feste Form für Kollektive.

Anna für die AGBeratung



RARTTOUR 2021

## » Ich möchte Menschen über Kunst verbinden «

Der 28-jährige Künstler Erwin aus Hannover unternahm im Juli eine kreative Radtour durch den Norden Deutschlands. Unter dem Titel »rarttour 2021« fuhr er durch Lüneburg, Schwerin, Lübeck, Hamburg, Worspewede, Bremen und Oldenburg und traf sich dort mit lokalen FLINTA\*-Künstler\*innen zum gemeinsamen Kunstschaffen. Die entstandenen Werke werden im September zugunsten von Viva con Agua versteigert. Zusätzlich ist ein Reisetagebuch in Planung, das über Crowdfunding finanziert werden soll. Im Gespräch erzählt Erwin von seiner Motivation für die Aktion. Das Interview führte CONTRASTE-Redakteurin Marlene Seibel.

**CONTRASTE:** Was hat dich zu dem Projekt »rarttour 2021« motiviert?

**Erwin:** Letztes Jahr habe ich etwas gebraucht, auf das ich hinarbeiten konnte. Ein Ziel vor Augen, quasi. Durch Corona war alles so eingeschränkt und ich hatte das Gefühl, gar nicht mehr vorwärts zu kommen. Darum wollte ich gerne etwas planen. Weil ich schon lange bei Viva con Agua (siehe Infokasten) aktiv bin, lag es nahe, etwas zugunsten des Vereins zu machen. Und weil ich ohnehin gerne wieder eine Radtour machen wollte, bot es sich an, das mit Kunstschaffen und Viva con Agua Arts zu verbinden.

Weil ich es beim Reisen generell sehr spannend finde, neue Leute und neue Perspektiven kennenzulernen, wollte ich gerne auf den einzelnen Stationen meiner Tour mit lokalen Künstler\*innen kooperieren und gemeinsam Kunst schaffen.

**Wie hast du die Künstler\*innen ausgewählt, mit denen du zusammenarbeiten wolltest? Und wie waren die Reaktionen auf deine Anfragen?**

Als ich meine Idee bei Viva con Agua Arts vorgestellt habe, sagte mir das Team, dass sie dieses Jahr ein Augenmerk auf FLINTA\*-Künstler\*innen legen, also auf Frauen, Lesben, Inter-, Nicht-binäre, Trans- und Agender-Personen. Das war ein Antrieb für mich, genau diese Künstler\*innen anzufragen.

Anschließend habe ich entschieden, welche Städte ich bereisen möchte. Das habe ich abhängig davon gemacht, ob es vor Ort eine Viva con Agua-Gruppe gibt. Ich kenne das Netzwerk schon lange und weiß, dass es da viele tolle Menschen gibt. So kann und konnte ich in den jeweiligen Städten schnell Anschluss finden. Über Google, Instagram und durch Empfehlungen von Freund\*innen habe ich dann Künstler\*innen gefun-

den und kontaktiert. Die Reaktionen waren sehr positiv: Es sei eine tolle Aktion und etwas Neues.

**Warum die Partnerschaft mit Viva con Agua?**

Wie schon gesagt, kenne ich das Netzwerk sehr gut und die Menschen dort sind toll. Darüber hinaus spielt die Kunst selbst aber auch bei Viva con Agua eine wichtige Rolle. Dort gilt die Kunst als verbindendes Element zwischen Menschen und Kulturen. Meine Aktion passt gut zu diesem Konzept: Ich möchte auch Menschen über Kunst verbinden.

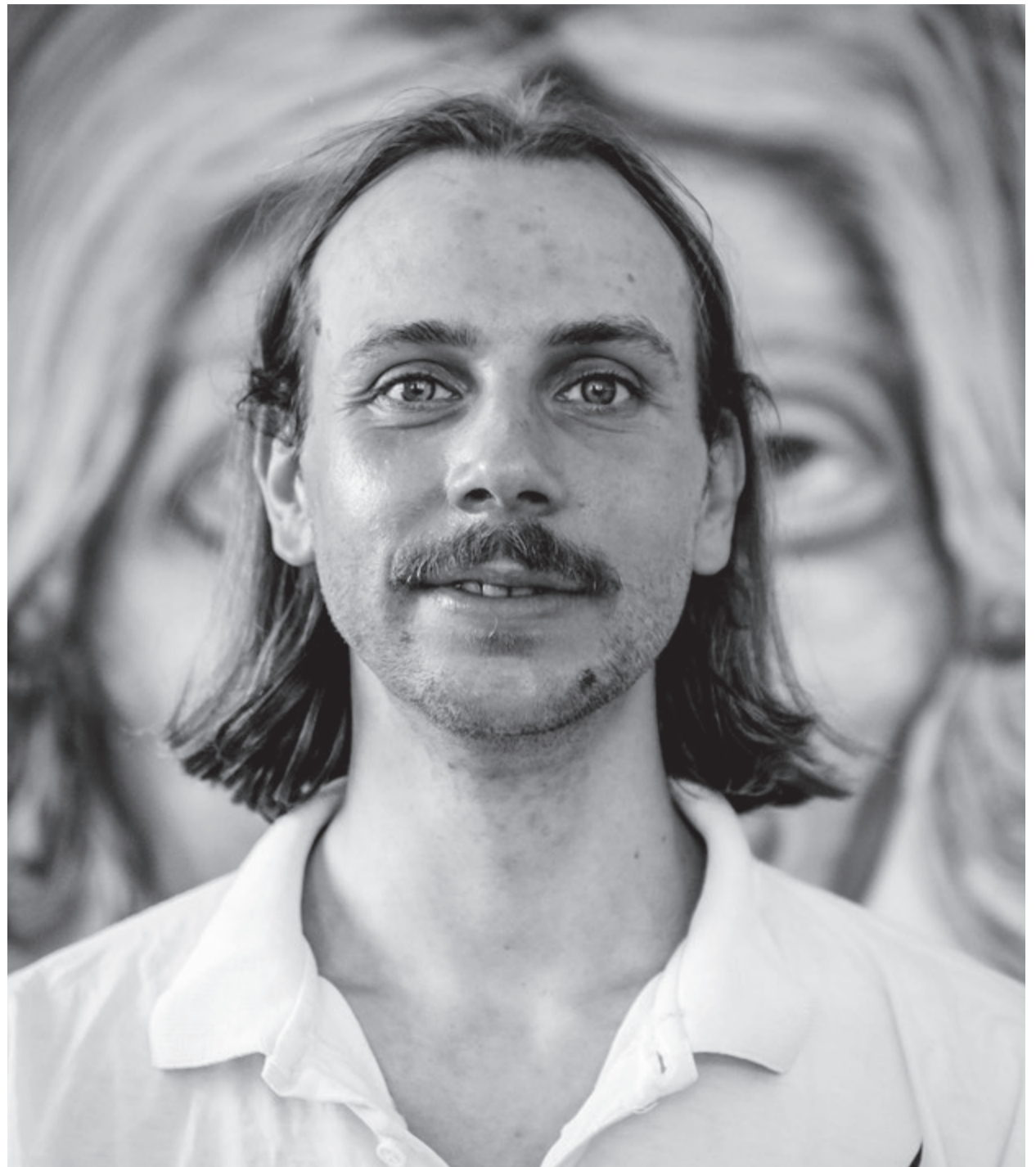
**Du hast dich bei deiner Aktion bewusst dazu entschieden, ausschließlich FLINTA\*-Künstler\*innen anzufragen. Wie wirkt sich das auf dich aus?**

Ich hatte schon vor der Aktion Interesse an dem Thema. Das hat sich durch die Tour intensiviert, was ich sehr schön finde. Auch das Thema Feminismus hält aktuell immer mehr Einzug in mein Leben und ich merke, dass ich dadurch für mich als Cis-Mann viel mitnehmen kann. (Cis-Männer sind Menschen, die bei der Geburt als männlich eingeordnet wurden und sich selbst als männlich verstehen, Anm.d.Red.)

**Wie hast du die Zusammenarbeit mit den Künstler\*innen bisher erlebt? Es kommen ja Menschen zusammen, die sich noch nie gesehen haben und sicherlich auch unterschiedliche Arbeitsweisen haben.**

Bei der Session in Lüneburg hatte ich das Gefühl, selbst besonders viel Raum auf der Leinwand einzunehmen. Die beiden Künstlerinnen haben recht zaghaft und auf einer kleinen Fläche begonnen, während ich direkt eine ganz große Bahn bemalt habe. Ich hatte den Eindruck, dass es den beiden wichtig war, nicht den Bildteil des/der jeweils anderen zu übermalen. Vorab war mir gar nicht bewusst, dass so etwas vorkommen könnte. Für mich wäre es zum Beispiel kein Problem gewesen, wenn Teile meines Bildelements im Prozess übermalt worden wären. Ich selbst wollte aber auch nicht zu viel vorgeben oder den Prozess in eine Richtung lenken.

Ich bin auch ein paar Mal danach gefragt worden, welches Thema oder Motiv ich mir für das Bild wünsche. Auch das wollte ich aber zusammen mit den Künstler\*innen entscheiden. Mir war es wichtig, einen möglichst unbeeinflussten Schaffensprozess zu erleben.



▲ Künstler Erwin lud auf seiner »rarttour 2021« zum gemeinsamen Kunstschaffen ein.

Foto: Marcus Dietmann

**Was möchtest du für dich insgesamt aus der Aktion mitnehmen und was hast du schon mitgenommen?**

Das sind tatsächlich verschiedene Punkte. Für mich selbst geht es darum, eine Idee, die ich habe, tatsächlich umzusetzen. Ich habe oft Ideen, auf denen ich herum denke und die dann von der nächsten Idee abgelöst werden, ohne konkreter geworden zu sein. Auch im Fall der rarttour habe ich vorab häufig hin und her überlegt: Mache ich das jetzt oder mache ich es nicht? Jetzt wird mir bewusst, dass ich es wirklich mache. Es steckte eine lange Planung dahinter und nun zu sehen, dass es anfängt zu blühen, ist ein schönes Gefühl, eine Bestätigung an mich selbst. Darüber hinaus geht

es mir um die Zusammenarbeit mit anderen Künstler\*innen. Schon die erste Session in Lüneburg war eine besondere Erfahrung. Ich kann noch gar nicht genau in Worte fassen, was es mit mir gemacht hat, aber es hat definitiv etwas mit mir gemacht.

**Mehr Informationen zur Versteigerung der Kunstwerke, die auf Erwins Tour entstanden sind, gibt es auf seiner Homepage und auf seinem Instagram-Profil:**  
<https://erwinsladen.de>  
<https://www.instagram.com/rarttour2021/>

### Viva con Agua

Viva con Agua ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Hamburg, St. Pauli. Die 2006 gegründete Organisation unterstützt Wasserprojekte weltweit. Ziel ist es, möglichst allen Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitär- und Hygieneanlagen zu ermöglichen. Dafür sammelt der Verein zum Beispiel auf Musikfestivals und anderen kulturellen Veranstaltungen Spenden, meist in Form von Pfandbechern. Unter dem Slogan »art creates water« formiert sich der Ableger Viva con Agua Arts, der über Kunstverkäufe ebenfalls Spenden für den Verein generiert und die Kunst als vermittelnde Instanz für die Markenbotschaft »Wasser für alle« nutzt.

### WANDELWOCHE BERLIN-BRANDENBURG

## Nicht in der Kritik verharren

**Die Woche der Ideen für ein Leben nach dem Turbo-Kapitalismus geht in ihr siebtes Jahr. Die gute Nachricht: Die Woche wird zum Monat. Mehr Platz für ein spannendes Programm aus Workshops, Touren und Märkten.**

REGINE BEYSS, REDAKTION KASSEL

»Die Unterdrückungs- und Ausbeutungsmechanismen unserer vom Kapitalismus zerfurchten Welt sind vielschichtig und schwer zu überblicken. Sie in ihrer Komplexität abzubilden, gleichzeitig jedoch nicht in der Kritik

zu verharren, das ist der Wunsch der Wandelwoche«, so beschreiben die Organisator\*innen ihre Motivation. Auch dieses Jahr wollen sie die Vielzahl der Ansätze für ein Leben und Arbeiten jenseits von Ausbeutung von Mensch und Natur abbilden und versuchen ein Programm auf die Beine zu stellen, das Raum für inhaltliche Auseinandersetzung, Perspektivwechsel, Diskussionen, aber auch für Ausprobieren und Nachahmen bietet.

Neu ist: Die Wandelwoche wird 2021 ein Monat des Wandels. Die letzten 19 Monate hätten alle Beteiligten,

die Organisator\*innen, wie die Projekte und alle Interessierten viel Kraft gekostet. Gleichzeitig sei nicht absehbar, wie sich die Pandemie entwickelt. »Das Programm zu entzerren, gibt uns die Möglichkeit, auf alle Veranstaltungen besser eingehen zu können. Die Wochenenden, die so dazu kommen, ermöglichen außerdem mehr Menschen die Teilhabe«, erklärt das Team.

Die Themen und die beteiligten Gruppen sind wie gewohnt sehr vielfältig: In Workshops geht es unter anderem um die Perspektiven einer radikalen Arbeitszeitverkürzung (4h-Liga),

Macht in selbstorganisierten Gruppen (Kommunikationskollektiv), Privilegien von weißen Menschen (Educat) und die politische Ökonomie von Arbeitskämpfen (FAU Berlin). Verschiedene Touren führen in Berliner Stadtteile, zur Ausstellung Rohstoffwende und das Haus der Materialisierung oder zur Akademie für Suffizienz in Reckenthin. Und gefeiert wird auch – zum Beispiel beim Festival für ein weltoffenes Werder.

**Das komplette Programm und Anmeldung unter:**  
<https://bbb.wandelwoche.org/>

### ANZEIGE

**Der Kaffee für den täglichen Aufstand!**

**Zapatistischer Kaffee & Espresso**  
Söldnerische Herdöl mit ausländischen Indigenen Gemahlen in Oaxaca - Mexiko

**Café Libertad Kollektiv eG**  
Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg  
Telefon: 040-30904892 \* Fax: -92  
[www.cafe-libertad.de](http://www.cafe-libertad.de) \* [cafe-libertad@gmx.de](mailto:cafe-libertad@gmx.de)



PORTRÄT

# Keine Heldengeschichten

**Im Kampf gegen Autoritäten hat Günther Gerstenberg vieles auf sich genommen. Heute fragt sich der 73-Jährige, ob sich diese Gesellschaft überhaupt noch verändern lässt. Was bleibt vom politischen Menschen?**

EMMELIE ÖDEN, NEUSTADT/WEINSTRASSE

München 1977, die Hochphase des Terrors in Deutschland. Es ist ein heißer Tag im Juli, an dem Günther Gerstenberg mit seinem alten Renault 4 über die Donnersbergerbrücke fährt. Menschen warten an den Omnibus-Haltestellen, die sich am Scheitel der Brücke auf beiden Seiten befinden. Als Gerstenberg die Höhe der Wartenden erreicht, stellt sich plötzlich ein Auto quer vor ihn und eines hinter ihn. Kein Entkommen. Männer springen heraus und zerren Gerstenberg aus seinem Wagen. Sie drücken ihn auf die Motorhaube, mit den Händen auf das brennend heiße Blech und filzen ihn. Aus der Menge der Wartenden nimmt er Rufe wahr – man solle ihn doch gleich abknallen. »Pogromstimmung«, erinnert sich Gerstenberg. Und an die Brandblasen, die danach seine Handflächen überzogen.

»Ich habe das als sehr demütigend empfunden«, erinnert sich Gerstenberg. Es ist eine jener Geschichten, die er nicht gerne erzählt. Nicht nur, weil sie ihn lange mit Scham erfüllt hat. Sondern auch, weil sie für ihn wie eine Heldengeschichte klingt, mit der man seinen Mut beweisen kann. »Es gibt so Heldengeschichten, die ich furchtbar finde. Die ich furchtbar finde«, wiederholt er ernst und fest, kein relativierendes Lächeln huscht über sein Gesicht. Er sitzt am Esstisch, zurückgelehnt in einem Korbstuhl, die Hände locker gefaltet in seinem Schoß. Er muss niemanden beeindrucken und niemandem etwas beweisen. Seine weißen Haare stehen zerzaust in alle Richtungen. Hinter den buschigen, grauen Augenbrauen verschwinden manchmal seine kleinen Augen.

**»Der Schleyer war schon ein Arschloch«**

Günther Gerstenberg beginnt 1968 sein Studium an der Münchner Kunsthochschule. In diesen Jahren der Studentenbewegung festigt er seine politischen Positionen. Mit anderen Linken schließt er sich in kleinen Gruppen zusammen, bei den Tupamaros München oder den Roten Zellen. Sie solidarisieren sich mit der RAF, verteilen ihre Manifeste. »Unmenschlich, unästhetisch, unerträglich« findet er ihre Sprache heute. Aber der Schleyer war schon ein Arschloch, dem habe niemand eine Träne nachgeweiht. »Die ...«, er unterbricht sich, verfolgt mit den Augen eine Motte. Zack – schlägt er mit der flachen Hand auf sie. »Wo wir gerade beim Thema Gewalt sind.« Zum ersten Mal heute lacht er laut, kurz, aus dem Bauch heraus und etwas dreckig.

Mit einem Geschichtsstudium widmet sich Gerstenberg zunehmend

der Arbeiterbewegung, forscht und publiziert viel zur Münchner Lokalhistorie. 1987 gründet er mit anderen das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung. Wer seine Geschichte hört, will ihn in einer Schublade loswerden. Ist er Anarchist? Etiketten findet er »immer so schwierig«. Wie kann er sich Anarchist nennen, wenn ein Erich Mühsam, ein Rudolf Rocker sich Anarchist nennen? Da ist es wieder: bloß keine Heldengeschichten. Was er ablehnt, sind autoritäre Strukturen. »Ich werde stinkesauer, wenn mir jemand autoritär kommt, dann werd' ich sauer. Dann werd' ich sauer.« Er sagt es ruhig, bestimmt. Aber mit einem Nachdruck, der keine Zweifel lässt.

**Man muss an nichts glauben**

Günther Gerstenberg, Jahrgang 1948, wächst in München-Obermenzing auf. Bayern, seit Jahrhunderten von den mafiösen Strukturen des Katholizismus gezeichnet, ist auch nach 1945 noch durchtränkt vom Nazismus. Gerstenbergs Lehrer waren Alt-Nazis. Er erinnert sich noch genau an das prügelnde Fräulein Hunger und daran, »wie diese Frau, mit dieser weißen Bluse immer nach Kernseife roch.« Seine Tonlage wird dunkler. »Wie das unerträglich war.« Gerstenberg versteht früh: Wer geprügelt wird, dem wird das Rückgrat gebrochen. Es waren auch andere Zufälle, die seinen Charakter formten. Sein Onkel, der aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkam, sagte zu ihm: »Bub, weißt, ich glaub' an gar nix.« Gerstenberg wird euphorisch, wenn er davon erzählt. Man muss an nichts glauben – »total befreiend!«

Befreit – das will Gerstenberg auch als Historiker sein. Befreit von dem, was in den Geschichtsbüchern steht, die er kennt. Schreiben, wovon bisher niemand geschrieben hat. Seine Bücher handeln von der Münchner Räterepublik, vom Arbeiteralltag in München-Schwabing oder von Erich Mühsam, den Gerstenberg sehr bewundert. Sein Interesse für die Geschichte der Widerständigkeit haben Anekdoten wie die von Maria de la Paz geweckt. Die Wittelsbacher Prinzessin versteckte im Schloss Nymphenburg spanische Anarchisten, die im Bürgerkrieg 1939 verfolgt wurden. Als die Prinzessin 1946 starb, ging ein Trauerkondukt vom Schloss bis zur Wittelsbacher Gruft in der Münchner Michaelskirche. Vorne der Kardinal, hinter dem Sarg der gesamte europäische Hochadel. Kurz vor der Gruft übernahm plötzlich eine Handvoll Männer den Sarg von den Bediensteten und trug ihn hinab. Und so waren in der Gruft nur noch der Kardinal und jene Männer – jene Anarchisten, die Maria de la Paz vor den Faschisten versteckt hatte. Sie verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren. Was Gerstenberg aus dieser Anekdote liest: Die Welt ist bunt und komplex. Sein Motiv ist es, diese Widersprüchlichkeiten der Menschen aufzeigen.



▲ Günther Gerstenberg 2019

Foto: Max Straub

Ein Motiv, das nicht allen gefällt und das ihm seine historische Karriere schon verbaut, bevor sie überhaupt beginnt. Sein Geld verdient er stattdessen als Packer, Lektor, Buchhersteller, VHS-Kursleiter, Grafiker, Ausstellungsmacher, Ghostwriter, Transporter, Taxifahrer, Lehrer. Oder mit seiner Kunst: Bei einem Experiment hat Gerstenberg die Plastiken und Bilder seiner Einzelausstellung statt mit festen Preisen mit Arbeitsstunden ausgezeichnet, die er für das Werk gebraucht hat: 20 Stunden, 35 Stunden, 60 Stunden. Die Leute sollten das zahlen, was sie selbst in dieser Zeit verdienen, auch wenn es kein Pfennig ist. »Das war richtig aufregend«, erinnert er sich. Zwei Jahre konnte er vom Erlös leben. Es gab aber auch Zeiten, da kam er zwei Wochen lang mit Brot und einem Glas Erdnussbutter aus.

Mittlerweile widmet sich Gerstenberg wieder mehr der Kunst. Das Forschen und Archivieren rückt in den Hintergrund. 2009 sammelt er im Auftrag des Münchner Kulturreferats Dokumente der lokalen Protestbewegungen seit 1945. Entstanden ist daraus eine Ausstellung im Stadtmuseum und ein Online-Archiv, das Gerstenberg bis heute weiterführt. Für das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung ordnet er vor allem Nachlässe, die sich in seinem Keller stapeln. Bücher möchte er keine mehr schreiben, stattdessen die nächste Aufgabe in Angriff nehmen: das Leben genießen. »Ich muss nichts mehr machen«, betont er, leicht vorgelehnt, mit eindringlichem Blick.

**Rubrik: Traditionsanarchist**

Aber ein bisschen was scheinbar doch, neben den Büchern, Bildern, Plastiken und Dokumenten. Zum Beispiel auf Demos gehen, wo ihn die Zivilpolizisten persönlich grüßen. Gerstenberg geht zu ihnen und fragt: »Unter welcher Rubrik laufe ich denn bei Ihnen?« – »Sie sind Traditionsanarchist.« – »Ach, das ist eine Rubrik. Also ein harmloser Bücherleser und Bücherschreiber.« Und der Zivi schaut Gerstenberg an und grinst. Für Gerstenberg sind Traditionsanarchisten irgendwelche Spinner, die man nicht ernst nimmt. Er glaubt nicht, dass er so jemand ist.

Tradition – ein Wort, mit dem er sich nicht gerne in Verbindung bringt. Er erinnert sich an seinen Professor

an der Kunsthochschule. Gerstenberg hat eine Plastik angefertigt, die er für sehr gelungen hält und erhofft sich ein positives Urteil des Professors. »Also, Herr Gerstenberg, das ist ja ganz gut, was Sie da gemacht haben. Aber machen Sie doch mal was, was Sie nicht können.« – »Boa! Ich war wie vom Donner gerührt!«, verrät Gerstenberg. »Da hat er mir gesagt: Hören Sie auf mit Routine!« Bei dem Wort kreist er mit seinem Zeigefinger wie ein Karussell schnell in der Luft. Seit vielen Jahrzehnten widmet sich Günther Gerstenberg einer anderen Gesellschaft. Eine, die freier ist und gerechter, nicht autoritär. Aber mit Blick nach draußen hat sich wenig verändert seit 1968. Ihn beschleichen Zweifel, ob »der ganze Laden« sich überhaupt noch zum Besseren wenden lässt. Und mit dem Alter kommt die Trauer darüber, dass vieles nicht mehr so funktioniert wie früher, körperlich und geistig. Dabei kann er auf ein soziales Netz zurückgreifen, hat einen großen Bekanntenkreis in München. Trotzdem sagt er: »Ich habe keine Perspektiven mehr, für mich selber.« Gut überlegt klingt das, als würde er über jemand anderes sprechen.

München 2001, Neonazis marschieren auf der Theresienwiese. Günther Gerstenberg macht Fotos von ihnen. Da spricht ein Polizist ihn darauf an. »Ja, ich mache Fotos. Möchten Sie auch eins?« Gerstenberg bemerkt, dass der Polizist ein Namensschild trägt: Peter Zirbelmann. »Ich stehe für das ein, was ich als Polizist tue, deshalb finde ich ein Namensschild nur anständig«, erklärt sich dieser Peter Zirbelmann. Gerstenberg ist beeindruckt von so viel Aufrichtigkeit des Staatsdieners. Er bringt sich und Zirbelmann in Position und macht ein Selfie mit seiner Digitalkamera. »Geben Sie mir Ihre Adresse, dann schicke ich Ihnen die Bilder.« Und damit begann ein jahrelanger Austausch zwischen zwei Individuen: dem Polizisten mit Namensschild und dem Anarchisten ohne Dogma.

Günther Gerstenberg, Jahrgang 1948, lebt in München. Als Alt-68er hat er den Staatsterror hautnah kennengelernt. Als Historiker machte er die Widersprüche der Gesellschaft und die Geschichten der Ungesehenen sichtbar. Mit seiner Webseite protest-muenchen.sub-bavaria.de gibt er den Münchner Protestbewegungen von damals bis heute eine Plattform und möchte zwischen den Generationen eine Brücke schlagen.

**Geschichte der Protestmusik**

Jede soziale Bewegung hat – wo möglich – ihren eigenen Sound. Politischer Protest ist und war schon immer sehr mit Musik verbunden. In bewährter Qualität unternimmt der Zeichner Findus einen kurzen Streifzug durch die Geschichte der Protestmusik, um emanzipative Momente der Populärmusik in Erinnerung zu rufen – und zum genaueren Hinhören zu motivieren. Widerständige Musik der vielen Bewegungen des 20. Jahrhunderts werden ebenso vorgestellt wie Arbeiterlieder aus dem 19. Jahrhundert. Liedermacher\*innen, Bands und Stilrichtungen wie Blues, Folk, Gospel, Politrock, Punk und Hip-Hop werden kurz auf jeweils einer (Doppel-)Seite beschrieben. Um nur einige Namen beispielhaft zu nennen: Bob Dylan, Joan Baez, Bob Marley, Victor Jara, Crass, Dead Kennedys, Chumbawamba. Ein unterhaltsames und persönliches »Geschichtsbuch« über Protestmusik, das bis in die Gegenwart reicht und sowohl zum Neuentdecken als auch zum Wiederhören anregt.

Heiner Winkel

Findus: Kleine Geschichte der Protestmusik. Von Katzenmusik bis K-Pop; Graphic Novel, Verlag Graswurzelrevolution, Heidelberg 2021, 52 Seiten, 8,90 Euro



ANZEIGE

**Stellenausschreibung**

**konstruktiv eG**  
Metall- und Stahlbau  
Dietzmannstraße 20  
04207 Leipzig

Hallo! Wir suchen ab sofort eine\*n neue\*n Kolleg\*in für die Leitung unseres Büros.

Die Stellenausschreibung findest du unter [www.konstruktiv-eg.de](http://www.konstruktiv-eg.de)  
Bei Fragen einfach eine Mail an [kontakt@konstruktiv-eg.de](mailto:kontakt@konstruktiv-eg.de)

**Büroleitung in Metall- und Stahlbau Kollektiv-Betrieb**  
In Leipzig



## UMWANDLUNG IN EINE GENOSSENSCHAFT I

## Zimmerei wird Firma in Mitarbeiterhand

Die Zimmerei »die holzverbindung eG« ist den Weg der Umwandlung einer GmbH & Co. KG in eine eingetragene Genossenschaft gegangen – ein kompliziertes, aber zukunftsfähiges Verfahren. Die drei bisherigen Gesellschafter wählten diese Lösung, weil gleichberechtigtes Arbeiten schon lange zum Selbstverständnis des Unternehmens gehört. Als Genossenschaft wird dies nun nach außen wesentlich deutlicher. Ausschlaggebend für diese Lösung ist allerdings das Anliegen, Mitarbeiter als gleichberechtigte Mitglieder einzubinden und so auch das Thema Unternehmensnachfolge nachhaltig zu lösen.

SONJA MENZEL, LEIPZIG

Die Genossenschaft »die holzverbindung eG« mit Sitz in Rottenburg bei Tübingen wurde gegründet mit dem Zweck ressourcenschonendes, nachhaltiges und gesundes Bauen ebenso zu fördern wie die Mitglieder in ihrem Erwerbsleben und in ihrer Teilhabe. Sie ist vorrangig als Produktivgenossenschaft bzw. als Mitarbeiterunternehmen gedacht, bei dem sichere Arbeitsplätze, interessante Tätigkeiten und ein angemessenes Einkommen im Mittelpunkt stehen. Der Geschäftsgegenstand nachhaltiges und gesundes Bauen als Zimmerei dient nicht nur der Gesundheit der eigenen Leute, sondern wird als gesellschaftlicher Beitrag für den Erhalt unseres Planeten gesehen.

Das Unternehmen war 2011 als Einzelunternehmen, ab 2012 als GbR und seit 2014 in der Rechtsform der GmbH & Co. KG organisiert. Ende Juni 2021 dokumentierte ein Notar den formalen Beschluss der Umwandlung in eine Genossenschaft. Die Umwandlung erfolgte unter Ausscheiden der GmbH als persönlich haftende Gesellschafterin. Nun sollen alle bestehenden Rechte, Pflichten, Verträge und Geschäfte von der Genossenschaft weitergeführt werden. Dies dient dem Zweck, das Unternehmen im Laufe der Zeit in die Hände möglichst aller langfristig im Unternehmen Beschäftigter zu legen, die Nachfolge zu regeln und die Hürden einer Beteiligung zu minimieren.



▲ Das Team der Zimmerei »die holzverbindung«

Foto: die holzverbindung

Wesentlicher Geschäftsbereich der eG i.G. (ist noch nicht eingetragen) sind Zimmerer-Holzbautätigkeiten. Sie umfassen das gesamte Spektrum eines Holzbaubetriebes. Sowohl klassische Zimmererarbeiten, Sanierungen sowie moderne Holzbauarbeiten werden übernommen. Bei der Größe der Aufträge sind sowohl nach unten als auch nach oben bisher keine Grenzen gesetzt. Zu den weiteren Leistungen gehören Planung, Beratung und Handel mit Baustoffen wie Holz, Lehm oder Dichtstoffen, die bei der Arbeit zum Einsatz kommen.

Die Genossenschaft hat an ihrem jetzigen Standort ein großes Areal in der Röntgenstraße 24, Sitz des Unternehmens, vom gegenwärtigen Besitzer angemietet. Das gesamte Areal kann von unterschiedlichen Menschen zum Leben und Arbeiten genutzt werden. Ob und wie dies geschieht, muss erst noch im Einzel-

nen geklärt werden. Momentan befinden sich ein Holzhandel, ein Sattlerhersteller und ein Dachdecker mit auf dem Gelände. Das soll auch zukünftig so bleiben, mit dem Anliegen wechselseitiger Unterstützung, wann immer sich dies als erforderlich und weiterführend erweist.

Die anfängliche Gründungsbegleitung zur Umwandlung erfolgte über die Beratungsgenossenschaft innova eG. Da stand noch die Lösung im Fokus, den Betrieb durch die ursprünglichen Eigentümer als Sacheinlage in die Genossenschaft einzubringen. Der ZdK, Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften präferierte allerdings eine Lösung durch Formwechsel. Dabei kann, wenn sich die Alteigentümer einig sind, auf verschiedene formale Pflichten verzichtet werden. Auch können Buchhaltung und bisherige Buchwerte unkompliziert fortgeführt werden.

Der ZdK übernahm aufgrund seiner Erfahrungen mit Umwandlungen in eine Genossenschaft die weitere Begleitung der hierfür erforderlichen Schritte.

Bei der Umwandlung handelt es sich um eine Kleingenossenschaft. Zum jetzigen Zeitpunkt wird deshalb auf einen Aufsichtsrat verzichtet. Vorgesehen an wichtigen Funktionen sind die Rolle des Bevollmächtigten der Generalversammlung sowie zwei Vorstände, die sich die wichtigsten Leitungsaufgaben im Büro und bei den Zimmereiprojekten vor Ort aufteilen. Zurzeit verstreicht die nervige Zeit mit den verschiedenen Schritten der Bürokratie, bis die Eintragung ins Register rechtswirksam vollzogen ist.

Links:  
[www.holzverbindung.net](http://www.holzverbindung.net),  
[www.innova-eg.de](http://www.innova-eg.de),  
[www.zdk-hamburg.de](http://www.zdk-hamburg.de)

## Einstieg in das Umwandlungssteuerrecht

Der Diplom-Finanzwirt Florian Anderlik vermittelt komprimiert ein grundlegendes Verständnis zum Anwendungsbereich des Umwandlungssteuergesetzes einschließlich der Genossenschaft. Dargestellt werden Aufbau und Systematik des Umwandlungssteuergesetzes wie Spaltung, Verschmelzung, Formwechsel, Einbringung, und Realteilung sowie der Zusammenhang mit anderen Gesetzen.

Die Veröffentlichung hält alles, was sie verspricht. Sie ist fokussiert und übersichtlich und bereitet die wichtigsten Themen im Rahmen des Umwandlungssteuerrechts auf. Erwartungen, dass die Erläuterungen auch von kompetenten Laien verstanden werden, erfüllen sich aber nicht. Einen schnellen, guten Überblick gibt das Buch vor allem für Zielgruppen wie Rechtsanwälte, Fachanwälte für Steuerrecht, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und deren Mitarbeiter, also für Fachleute. Ihnen erleichtert die Schrift mit vielen kleinen, vereinfachenden Graphiken die Orientierung. Auch ausführliche Checklisten zu allen Formen von Umwandlungen unterstützen diese bei der Lösung ihrer Fälle.

Unternehmensverantwortlichen, die sich einmalig in das Thema Umwandlungssteuerrecht einlesen wollen, um ihren Betrieb in eine Genossenschaft umzuwandeln, bietet die Veröffentlichung dagegen nur wenig Hilfen. Ein »einfacher Rat«, ob ein Unternehmen sinnvoller durch Sacheinlage, Kauf, Formwechsel oder Verschmelzung umgewandelt werden sollte, lässt sich den Ausführungen von juristischen oder steuerfachlichen Laien nicht entnehmen. Das kompakte Fachwissen der Veröffentlichung hilft vorrangig Profis, die in den Themenfeldern Steuer- und Unternehmensrecht schon seit längerem agieren.

Anderlik, Florian: #steuernkompakt Umwandlungssteuerrecht, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 29,95 Euro.

## UMWANDLUNG IN EINE GENOSSENSCHAFT II

## Handelsunternehmen nun Genossenschaft der Kunden

Nach dem notariell erfolgten Formwechselbeschluss durch den alleinigen Gesellschafter der arteFakt GmbH, Conrad Bölicke, ist diese nun eine Genossenschaft. Auch für die Eintragung in das Genossenschaftsregister kann Vollzug gemeldet werden. Der Firmenname lautet nunmehr: arteFakt Handelsagentur für Erzeuger-Verbraucher-Ideen eG.

BURGHARD FLIEGER,  
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

ArteFakt mit Sitz in Wilstedt versteht sich als Solidarische Landwirtschaft in einer Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft zur Förderung der nachhaltigen, vorrangig ökologischen Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte. Zu deren Zielen gehört der Erhalt familiengeführter bäuerlicher Betriebe in Südeuropa. Das jahrzehntelange inhabergeführte Unternehmen mit einem Vertriebschwerpunkt bei hochwertigen Olivenölen ist nun eingetragene Genossenschaft. Bereits vorher waren über 708 Anträge auf Mitgliedschaft eingegangen. Damit überschritten die gezeichneten genes-

schaftlichen Geschäftsanteile schon vor der Eintragung den Betrag von einer Million Euro.

Der Umwandlungsprozess erwies sich als zeitaufwendiger als erwartet. Nach den Vorschriften des Umwandlungsgesetzes wurden bereits im September 2020 mit einem notariell beglaubigten Gesellschafterbeschluss die 100 Prozent Geschäftsanteile der arteFakt GmbH in Geschäftsanteile der arteFakt Genossenschaft umgewandelt. Diese von dem einzigen Gesellschafter der arteFakt GmbH, Conrad Bölicke, beschlossene Umwandlung war gleichzeitig der Gründungsakt der arteFakt Genossenschaft. In Juristendeutsch wird dies bezeichnet als »formwechselnde Umwandlung unter Wahrung der rechtlichen Identität der Gesellschaft«.

Zur Eintragung dieser Umwandlung ins Handels- und Genossenschaftsregister waren weitere Formalien zu erledigen. Dazu gehörte die Prüfung der vorgelegten Genossenschaftssatzung auf Gesetzeskonformität sowie die Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse beim Übergang. Das

alles war Anfang Dezember 2020 vom genossenschaftlichen Prüfungsverband abgeschlossen und positiv beschieden worden. Damit sollte die Eintragung in das Genossenschaftsregister nur noch eine Formsache sein. Sie ist allerdings Voraussetzung für die Teilnahme am Rechtsverkehr als Genossenschaft und den Beitritt von Mitgliedern mit Einzahlung der gezeichneten Geschäftsanteile.

Dafür musste vorher noch die GmbH ausgetragen werden. Dies geschah

über einen Notar mit einem entsprechenden Antrag beim Handelsregister im Dezember. Bis das Handelsregister Vollzug meldete, verstrich erheblich mehr Zeit als erwartet. Gründer und Initiator Bölicke dazu: Solche »bürokratische Arbeitsweisen beeindrucken den Klimawandel recht wenig, eher schon das Engagement der Vielen, die dem mit der Vergemeinschaftung und Umwandlung zur Genossenschaft und auch ihrem finanziellen Engagement etwas entgegenzusetzen wollen«.

Nun aber ist es geschafft: Nachdem nun alle formalen Erfordernisse vollzogen sind, kann erstmals die Einberufung der in der Satzung vorgesehenen Beiräte erfolgen. Ebenso sollen die Projektierung verschiedener klimaschützender Vorhaben in Angriff genommen und Förderanträge dafür ausgearbeitet werden. Im Mittelpunkt wird hier das Thema Boden stehen und laut Genossenschaftspräambel die Einflussgewinnung auf regionale Klimata.

## ANZEIGE

www.gemein-vertrieb.de

**Vertriebskollektiv**

**PRODUKTE AUS SOLIDAR- UND ARBEITER\*INNEN-ÖKONOMIE**

für endkund\*innen, foodcoops und wiederverkauf

Seife - Kaffee - Öl - Merchandise - Wein - Tee - Medien ...und mehr!



DIE REGULIERUNG SOZIALER INTERNETPLATTFORMEN

# Löschen ist nicht immer die beste Option

In den letzten Jahren wurde immer häufiger darüber diskutiert, dass Inhalte oder ganze Accounts von sozialen Plattformen gelöscht wurden. Diese Praxis wirft viele Fragen zu komplexen Themen auf. Aus Österreich arbeitet der Bürgerrechtsverein epicenter.works an dem Gesetzesvorschlag, der derzeit im Europa Parlament verhandelt wird. Für CONTRASTE hat Brigitte Kratzwald mit Thomas Lohninger von epicenter.works gesprochen.

**CONTRASTE:** Ihr habt euch intensiv mit Plattformregulierung beschäftigt. Was sind zentrale Themen dabei und wo liegen Probleme?

Thomas Lohninger: Die zentrale Frage ist, wer haftet für einen illegalen Inhalt. Ein Internetanbieter ist genau so wenig zur Verantwortung zu ziehen für Inhalte, die ich über ihn bekomme, wie ein Telefonanbieter, wenn ich eine telefonische Bombendrohung bekomme, und diese Haftungsausnahme gilt auch für Internetplattformen. Erst sobald der Plattformbetreiber durch eine Meldung Kenntnis erhält, muss er tätig werden. Für diesen Meldevorgang würden wir uns zum Beispiel mehr prozedurale Fairness wünschen. Weil natürlich sowohl die Rechte desjenigen, der etwas meldet, das er als illegal empfindet, wie auch die Rechte von jemandem, der etwas gepostet hat, was vielleicht gar nicht illegal ist, zu wahren sind, das ist derzeit ein sehr asymmetrisches Verhältnis.

**Wer entscheidet, ob etwas illegal ist?**

Die Plattform kann über die Illegalität nicht letztgültig entscheiden, unserer Meinung nach sollte immer ein Rechtsweg offen stehen, damit die Klärung der Illegalität in rechtsstaatlicher Hand ist. Wir wollen nicht, dass das verschoben wird hin zu den Plattformen und damit zu global operierenden Unternehmen.

Dann muss man klar unterscheiden zwischen illegalen Inhalten, die auf Grund von lokalen Gesetzen eben nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt sind und jenen legalen Inhalten, die vielleicht trotzdem unliebsam sind oder man einfach auf der Plattform nicht haben will. Das ist der Großteil des Inhalts, der moderiert wird, und hier gibt es eine enorme Freiheit der Plattformen durch die Geschäftsbedingungen. Man kann alle Katzenvideos aus dem Internet löschen, wenn man ein soziales Netzwerk für Hunde



▲ Unterwegs im World Wide Web: Soziale Netzwerke sind global, während die Menschen in ihren jeweiligen regionalen Kontexten leben und posten.

Foto: Pixabay

betreibt. Ein bekanntes Beispiel dazu ist die Nippel-Policy von Facebook, die eben sehr nach den amerikanischen Moralvorstellungen gestrickt ist. Weibliche Brustnippel sind absolutes no-go, Justin Biber kann oben ohne auf der Plattform sein.

Das heißt, qualitätsvolle Inhaltsmoderation müsste durch Menschen passieren, die in der Region sind, die Sprache sprechen, die Kultur verstehen und auch eine gewisse Sensibilität für die Rechtstradition haben und nicht wie derzeit in Niedriglohnländern unter schlechten Arbeitsbedingungen solche Entscheidungen treffen.

**Das heißt, ein Problem ist auch, dass das Internet global ist, die Menschen aber in ihren jeweiligen regionalen Kontexten leben und auch posten?**

Ja, wir haben globale Plattformen, aber sehr unterschiedliche Standards für Meinungsfreiheit. Überall da, wo der Staat neue Durchgriffsrechte gegenüber Plattformen schafft, die sie an seine rechtlichen Standards binden, dann werden auch andere Weltregionen, die nicht den demokratischen oder rechtsstaatlichen Standards von Europa genügen, das Gleiche tun. Das haben wir gesehen mit den über 17 Ländern, die das Netzwerkdurchsetzungsgesetz aus Deutschland übernommen haben, das erste Land war Russland. In Ländern wie Belarus, wo bereits jetzt hunderte Oppositionsseiten durch die lokalen Telekombetreiber gesperrt werden, ist es für viele Menschen eine Drohung, wenn lokale Gerichte dann auch Facebook-Posts sperren könnten.

Aus unserer Sicht ist es auch für die Zukunft wichtig, dass eine Plattform nicht per Gesetz dazu verpflichtet werden darf, das Verhalten ihrer Nutzer\*innen immer zu überwachen, sondern erst im Einzelfall tätig werden darf. Die Frage ist, wie wird man denn tätig, die Löschung des Inhalts ist nicht immer das richtige Mittel.

**Welche Mittel können sonst angewendet werden?**

Wenn das wirklich hochgradig illegale Inhalte sind, wie die Dokumentationen von sexueller Gewalt an Kindern, dann ist die Löschung auch Beweismittelvernichtung, dann wäre etwa eine strafrechtliche Verfolgung

das weitaus sinnvollere Mittel. Die NGO Syrian Archive hat sich dagegen gewehrt, dass YouTube seine Löschroutine auf Videos aus dem syrischen Bürgerkrieg anwendet, weil damit auch Beweismittel gegen die Kriegsverbrecher in Syrien vernichtet wurden. Andere Dinge sind auf zivilrechtlichem Weg zu klären, Persönlichkeitsrechte etwa sollten die Beteiligten untereinander ausstreiten und die Plattform schaut nur, dass die Rechtsdurchsetzung passiert. Im Kommunikationsplattformengesetz ist es deshalb so, dass wenn ein Inhalt gelöscht wird, er von der Plattform für 30 Tage aufbewahrt werden muss für eine etwaige Strafverfolgung.

Manchmal wäre es einfach sinnvoller, dass man diese Inhalte in ihrer Reichweite anders behandelt. Ein viel wichtigeres Problem als löschen oder nicht ist aus meiner Sicht die Frage der sogenannten algorithmischen Amplifizierung von Inhalten. Also, was wird mir denn im Newsfeed auf Facebook angezeigt, welche YouTube-Videos werden mir als Nächstes empfohlen. Das macht den Großteil der gesehnen Inhalte auf diesen Plattformen aus und insofern ist diese Reihung viel wirkmächtiger. Also: Das Problem ist nicht der verschwörungstheoretische Inhalt, der unter die Meinungsfreiheit fällt, man darf Blödsinn glauben, man darf auch Verschwörungstheorien glauben, aber die Reichweite, die den Leuten gegeben wird, ist ein Problem.

Das hängt eben wieder mit den Algorithmen zusammen, beziehungsweise mit dem Geschäftsmodell der Plattformen. Verschwörungstheorien und andere extreme Inhalte sind leider perfekt dafür geeignet, möglichst lange unsere Aufmerksamkeit zu fesseln und davon leben Facebook, YouTube und Co. Vom Wall Street Journal wurde gerade gezeigt, wie etwa der TikTok-Algorithmus seine User\*innen einschätzt und in eine Bubble lenkt. Wir fordern deshalb dringend mehr Transparenz beim Einsatz von Algorithmen, damit uns Nutzenden die Entscheidungssouveränität bleibt.

**Die Inhalte werden von realen Menschen moderiert, die Reihung aber durch Algorithmen gemacht?**

So genau kann man das gar nicht mehr trennen. Bei viele Inhaltsmoderationen werden auch Algorithmen

angewendet. Während der Corona-Pandemie wurden auf mehreren sozialen Netzwerken schon durch die Erwähnung von »Covid-19« in Schrift oder Ton Maßnahmen gesetzt. Auf Facebook wurde zum Beispiel für jeden Post mit dem Begriff »Covid-19« eine Infobox eingeblendet, die auf amtliche Information zum Virus verweist. An anderer Stelle wurden ganze Videos gelöscht, auch wenn es Ärzte waren, die auf ihrem YouTube-Kanal nur über das Virus und wie man sich schützen kann aufklären wollten.

Inhaltsmoderation ist aber grundsätzlich schwierig, weil wir haben ja kein »Wahrheitsministerium«. Manchmal, etwa bei Verleumdung, muss man vor Gericht einen Wahrheitsbeweis antreten. Aber oft betrifft das Fragen, bei denen wir uns als Gesellschaft uneinig sind, die Gegenstand aktueller Auseinandersetzungen sind, und es wäre vermessend, würden wir von einem globalen, profitorientierten Unternehmen erwarten, das für uns zu lösen. Das wäre ein schlechter Zugang, wenn es darum geht, demokratischen Diskurs und ein zivilisiertes Miteinander aufrecht zu erhalten.

**Du hast vorhin auch von »unliebsamen« Inhalten gesprochen, das betrifft eher autoritäre Staaten?**

Das kommt ganz drauf an. Die hauptsächliche Art, wie Inhalte aus dem Internet gefischt werden, ist wegen Copyright-Verletzungen, weil es hier schnell um viel Geld geht und der Anreiz für die Plattformen hier am größten ist, die runter zu nehmen. Ob die Person, die etwas wegen eines Urheberrechtsverstoßes meldet, wirklich Rechteinhaber ist, muss oft nicht einmal belegt werden. Daher ist das Urheberrecht ein sehr effektives Tool zur Internetsensur und das betrifft sowohl die USA wie auch Europa, wobei mit der Umsetzung der EU-Urheberrechtsrichtlinie in Europa die Karten in den nächsten Monaten nochmal neu gemischt werden.

**Gibt es eine Vision, wie so ein Netzwerk ausschauen könnte, wo es nicht diese Machtasymmetrien gibt?**

Spannende Frage. Ich glaube schon, dass ein Internet, das wieder dezentraler ist und nicht in diesen monolithischen Datensilos organisiert ist, ein besseres und ein bunteres wäre.

Die Entscheidung darüber, was darf man wo sagen und was nicht, das ist eine zutiefst menschliche und die sollten wir als Gesellschaft und auch in Kleingruppen treffen können und nicht, dass das ein globaler Konzern für uns entscheidet. Also hier würde ich mir mehr Pluralität wünschen. Bei sozialen Netzwerken ist noch viel möglich, wie man zu einem föderierten System kommen könnte und ich glaube, dass bei öffentlichen Informationen auch Interoperabilität, das Zusammenschalten von Plattformen, ein wichtiger Bestandteil sein kann, um der Machtkonzentration entgegen zu treten.

## Aktuelle gesetzliche Situation in Bezug auf Plattformregulierung

Derzeit gilt in Deutschland das **Netzwerkdurchsetzungsgesetz**:

<https://cutt.ly/5QRA1IG>  
Einschätzung durch netzpolitik.org:

<https://cutt.ly/jQRA9Q5>  
In Österreich das **Kommunikationsplattformengesetz**:

<https://cutt.ly/oQRA7CH>  
Einschätzung durch epicenter.works:

<https://cutt.ly/DQIXtQL>

Facebook hat dagegen eine Klage eingebracht, da aus ihrer Sicht die Vorgaben gegen eine EU-Richtlinie verstoßen würden.

Auf EU-Ebene werden derzeit der **Digital Service Act** und der **Digital Markets Act** verhandelt, wo sich Epicenter.works aktiv einbringt und Vorschläge vorgelegt hat, die sich hier - leider nur auf Englisch - finden: [platformregulation.eu](https://platformregulation.eu). Dort wirbt etwa eine europäische Agentur für die Plattformregulierung, die unter anderem auch Minimalstandards für die Transparenz der Geschäftsbedingungen und der Inhaltsmoderation entwickeln.

Das EU Gesetz wird derzeit im Europa Parlament verhandelt und soll unter französischer Ratspräsidentschaft 2022 beschlossen werden.

ANZEIGE

## PROKLA

ZEITSCHRIFT FÜR KRITISCHE SoZIALWISSENSCHAFT Seit 1971

**Schwerpunktt Themen**

- Nr. 201: Die Politische Ökonomie des Krieges (4/2020)
- Nr. 202: Green New Deal!? Wie rot ist das neue Grün? (1/2021)
- Nr. 203: Die USA vor, mit und nach Trump (2/2021)
- Nr. 204: Vergessenes Land? Perspektiven auf rurale Entwicklung (3/2021)

**Einzelheft:**  
ca. 176 S., 15,- [D] / 15,40 [A]

**Probeheft anfordern!**  
[www.beritz-fischer.de/prokla](http://www.beritz-fischer.de/prokla)

BERTZ + FISCHER





WIR SIND DIE PRODUKTIVKRÄFTE

# Kapitalismus aufbrechen



▲ Fotostrecke: Leben statt Kapitalismus

Foto: Wolfgang Hippe

»Eine neue Welt schaffen heißt natürlich, die bestehende zu verändern, aber die Betonung hat sich entscheidend verschoben: anstatt uns auf die Zerstörung des Kapitalismus zu konzentrieren, konzentrieren wir uns auf die Schaffung von etwas anderem.« In seinem Buch »Crack Capitalism - Kapitalismus aufbrechen« begründet der Publizist John Holloway diesen Paradigmenwechsel in der Revolutionstheorie. Von verschiedenen gesellschaftlichen Feldern ausgehend zeigt er auf, dass das Potential eines Jenseits von Kapitalismus bereits immanent angelegt ist. Damit begründet er die Hoffnung auf Veränderung. Auf den nächsten vier Seiten dokumentieren wir leicht gekürzt das letzte Kapitel: »Geburtszeit?«, worin Möglichkeiten des Aus- und Aufbruches geschildert werden. Wir danken dem »Verlag Westfälisches Dampfboot« für die freundliche Nachdruckgenehmigung. Die erste Auflage ist vergriffen, die zweite erscheint in Kürze.

JOHN HOLLOWAY, PUEBLA, MEXIKO

Wir sind die Hitze, die das Eis sprengt. Wir sind das Unkraut, das aus dem Asphalt herausschießt. Könnte dies vielleicht eine Zeit der Geburt sein, und nicht nur eine Zeit von Tod und Zerstörung? Marx zeichnet Revolution sehr eindrucksvoll als den Durchbruch einer neuen Welt:

Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert. (MEW 23, S. 791)

Diese Stunde – ist es die, die wir gerade durchleben? Sind die Brüche das Auseinanderplatzen des kapitalistischen Gehäuses, der Durchbruch einer neuen Welt?

Der traditionelle Marxismus stellt dieses Auseinanderplatzen des Gehäuses als das Aufeinanderprallen der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse dar. Marx schreibt im Vorwort von Zur Kritik der politischen Ökonomie:

Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. (MEW 13, S. 9)

Es ist ein Problem, dass die traditionelle Interpretation von »Produktivkräfte« diese als eine äußerli-

che Größe auffasst (die Kräfte der technologischen Entwicklung), die in dieser Auffassung eine von den gesellschaftlichen Verhältnissen unabhängige Dynamik zu besitzen scheint. Diese traditionelle Auffassung ist mit zwei Argumenten, die hier in diesem Buch (und von Marx) vorgetragen wurden, ganz unvereinbar: erstens, wir Menschen sind die schöpferische Kraft in der Gesellschaft, zweitens, unser Schaffensvermögen entwickelt sich nicht unabhängig von seinem gesellschaftlichen Zusammenhang, sondern in-gegen-und-über diesen hinaus. Das Verhältnis von Inhalt zu Form ist weder ein Verhältnis von Unabhängigkeit (selbständig sich entwickelnde Produktivkräfte prallen mit den Produktionsverhältnissen zusammen) noch eines völligen ineinander Aufgehens (Produktivkräfte, die ganz von den Produktionsverhältnissen bestimmt und kanalisiert würden), sondern es ist immer ek-statisch, ein Verhältnis zugleich von Aufgehen-in, Antagonismus und Überschreiten. Tätigsein (nützliche Arbeit) besteht also in-gegen-und-über-abstrakte-Arbeit-hinaus; Gebrauchswert besteht in-gegen-und-über-Tauschwert-hinaus; die Produktivkräfte bestehen in-gegen-und-über-die-Produktionsverhältnisse-hinaus.

Marx benutzt aber auch häufig einen anderen Ausdruck, der uns von der traditionellen Interpretation, die Produktivkräfte von menschlichem Schaffensvermögen trennt, abbringt: im »Kapital« spricht er von den »Produktivkräften der gesellschaftlichen Arbeit«, oder den »gesell-

*Wir sind das Unkraut, das aus dem Asphalt herausschießt.*

schaftlichen Produktivkräften der Arbeit«. Hier wird deutlich, dass es um die Kraft menschlichen Schaffensvermögens geht, dem Vermögen des Tätigseins, Handlungsvermögen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Im Kapitalismus trennt sich unser Schaffensvermögen von uns und erscheint als etwas uns Fremdes, als Macht und Vermögen des Kapitals, oder die Kraft der kapitalistischen Technologie:

Mit der Entwicklung des relativen Mehrwerts in der eigentlichen spezifisch kapitalistischen Produktionsweise, womit sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, erscheinen diese Produktivkräfte und die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Arbeit im unmittelbaren Arbeitsprozeß als aus der Arbeit in das Kapital verlegt. Damit wird das Kapital schon ein sehr mystisches Wesen, indem alle gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit als ihm, und nicht der Arbeit als solcher, zukommende und aus seinem eignen Schoß hervorsprossende Kräfte erscheinen. (MEW 25, S. 835)

Kritik ist die Wiederentdeckung der gesellschaftlichen Produktivkräfte für uns selbst, die Erkenntnis, dass die gesellschaftlichen Produktivkräfte nichts anderes sind als unser Schaffensvermögen. Wir sind also die Produktivkräfte. Die »Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit« sind unsere Kräfte und Vermögen. Die »Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit« ist das Bestehen unseres Handlungsvermögens im Kapitalismus, unser Schaffensvermögen in-gegen-und-über-die-Arbeit-hinaus.

Unsere Macht ist das Vermögen, tätig zu sein. Wir sind die Produktivkräfte, die Entfaltung unseres Schaffensvermögens in-gegen-und-über-das-Kapital-hinaus. Der orthodoxen Auffassung entsprechend, scheint dieses Schaffensvermögen harmonisch sich im Kapital zu entwickeln, bis ein Punkt erreicht ist, an dem der Antagonismus ausbricht, der zu einem Bruch führt und eine Welt des Schaffens jenseits kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse eröffnet: in, gegen und über-hinaus sind hier fein säuberlich voneinander getrennt, begrifflich wie auch in ihrer zeitlichen Abfolge. Dies kann wohl kaum wahr sein: der Kapitalismus gründet sich auf Enttäuschung und Verzweiflung, seit es ihn gibt. Seit es das Kapital gibt, sagt es zu uns, »Euer Schaffensvermögen ist nur innerhalb der Schranken der Wertproduktion etwas wert: solange ihr keinen Wert produziert, zählt euer Schaffen gar nichts.« Und ebenso lange haben Leute schon

die wir in-gegen-und-über-das-Kapital-hinaus entwickelt haben, sind auch die wirkliche Fähigkeit, anders tätig zu sein. Dies ist nicht nur leere Möglichkeit, sondern wirkliches Drängen, das sich darin ausdrückt, dass viele, viele Leute ihre Fertigkeiten dafür nutzen wollen, die Welt in andere Bahnen zu lenken, alternative Technologien zu entwickeln, ihre Programmierkünste anders anzuwenden und so weiter. Carlsson schreibt, mit Bezugnahme auf Permakultur, dass das Gebiet von Wissenschaft und Technik ein zentrales Schlachtfeld für den gegenwärtigen Kampf zwischen kollektiven, menschlichen Werten und denen des Kapitals darstellt ... Unter eigenständig denkenden Wissenschaftlern und Technologen nimmt das Denkvermögen neue Gestalt an und weist über die engen Grenzen des Kapitals hinaus. (Carlsson 2008, S. 56-8)

Wir sind die Produktivkräfte, und die Entwicklung unserer Produktivkraft, unseres Schaffensvermögens, ist eng mit ihrer Vergesellschaftung verbunden. Je mehr wir uns mit anderen verbinden, desto größer unser Schaffensvermögen. Wie wir gesehen haben, ist es das Problem, dass im Kapitalismus Vergesellschaftung Abstraktion heißt: durch Abstraktion wird das gesellschaftliche Zusammenkommen verschiedener Tätigkeiten organisiert. Es dürfte von daher kaum überraschen, dass die Revolte gegen die abstrakte Arbeit die Form einer Revolte gegen die Vergesellschaftung nehmen sollte: uns um unseren eigenen Kram kümmern, uns selbst ausdrücken, kleine Projekte schaffen. Der traditionelle Begriff des Sozialismus scheint hier wenig relevant, entwarf er doch eine Vorstellung der nachkapitalistischen Gesellschaft als geprägt von größerer Vergesellschaftung der Produktion, innerhalb immer größerer Einheiten. Die Frage der Selbstbestimmung dagegen reduzierte es auf die gänzlich abstrakte Idee des Plans, ohne Bezug auf die wirklichen Produktionsvorgänge.

Anm. d. Red.: Literaturnachweise und Fußnoten fehlen aus Platzgründen.  
Fortsetzung auf Seite 10



▲ John Holloway bei einer Lesung in Berlin (2011)  
Foto: RLS

**John Holloway**, geb. 1947 in Dublin, Politikwissenschaftler, lehrt in der Benemérita Universidad Autónoma de Puebla in Mexiko. Sein Werk »Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen« fand weite Verbreitung in alternativen Bewegungen weltweit. Holloway knüpft undogmatisch an Marx' Kritik der Politischen Ökonomie an, er bezieht sich positiv auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule und insbesondere den mexikanischen Zapatismus. Dessen Grundsatz: »Fragend schreiten wir voran« hat Holloway stets zustimmend hervorgehoben. Für CONTRASTE verfasste er zur zapatistischen »Reise für das Leben« den Beitrag »Jetzt können wir Hoffnung atmen« (Juni 2021) und zum Totschlag von George Floyd den Artikel »Ich kriege keine Luft mehr« (Juli 2020)

## Literaturauswahl

- Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen. 6. Auflage. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2018 (Erstausgabe: 2002)
- Kapitalismus aufbrechen. 2. Auflage. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2021 (Erstausgabe 2010)
- Wir sind die Krise des Kapitals ... und stolz darauf. Die San-Francisco-Vorträge. Unrast Verlag, Münster 2017
- Ganz am Anfang beginnen. Essay in RE: Das Kapital - Politische Ökonomie im 21. Jahrhundert; Verlag Antje Kunstmann, München 2017





EINE ANDERE FORM DER VERGESELLSCHAFTUNG

# Hört auf, Kapitalismus zu machen

Fortsetzung von Seite 9

Die Entwicklung unseres Handlungsvermögens darf nicht als Ablehnung von Vergesellschaftung verstanden werden. Es geht vielmehr darum, durch die Brüche eine andere Form der Vergesellschaftung zu schaffen, eine, die lockerer gewoben wäre als die gesellschaftliche Synthese des Kapitalismus und auf der vollen Anerkennung der Besonderheiten unserer individuellen und kollektiven Tätigkeiten und ihrem Drängen nach Selbstbestimmung gründete. Es gibt bereits viele Initiativen in dieser Richtung. Wenn die sogenannte Antiglobalisierungsbewegung darauf besteht, dass sie nicht gegen Globalisierung ist, sondern eine andere Art der Globalisierung bevorzugt und daher eher eine Alter-Globalisierungsbewegung ist, dann verweist dies genau darauf, dass nicht um eine romantische Rückkehr zu isolierten Einheiten, sondern um eine andere Art gesellschaftlicher Verknüpfungen gekämpft wird. Horizontalität, Menschenwürde, Alternativwirtschaft, Gemeinbesitz: all diese Ausdrücke verweisen auf Erkundungen zur Schaffung anderer Vergesellschaftungsformen.

Das Ausbrechen, um das es hier geht, ist das Ausbrechen unseres gesellschaftlichen Schaffensvermögens, unserer gesellschaftlichen Fertigkeiten, was aber nicht den traditionellen sozialistischen Vorstellungen vom Durchbruch der Produktivkräfte entspricht. Es geht nicht um die Durchsetzung einer neuen gesellschaftlichen Totalität: vielmehr, um ein vielgestaltiges Aufbrechen des alten Systems. Die Angriffe auf die bestehende Organisationsform menschlichen Tätigseins und das Drängen nach einem Anderen Tun kommen von allen Seiten: von all den Millionen Menschen, die in diesem Buch auftreten, und vielen, vielen mehr. Tätigsein steht im Mittelpunkt, Handeln, Tun – nicht irgendein neuer Diskurs, eine neue Denkungsart, eine neue Organisationsform, ein neuer -ismus: Tätigsein. Tätigsein, weil unser Tätigsein hier und heute zu Kapitalismus und Zerstörung führt, andererseits aber zu einer Welt führen könnte, die menschlichem und anderem Leben angemessen wäre. Genau das heißt Revolution: dass wir unsere Verantwortung als die Schöpfer der gesellschaftlichen Wirklichkeit annehmen, die gesellschaftliche Annahme unseres Schaffensvermögens.

## Wir sind die Krise des Kapitalismus

Das Kapital ist in seiner seit vielen Jahren schwersten Krise. Unsere Frage ist wiederum: könnte dies eine Zeit der Geburt sein, und nicht nur eine Zeit von Tod und Zerstörung? Könnte es sein, dass die Krise nicht nur ein Zusammenbruch des Kapitalismus ist, sondern auch der Durchbruch einer anderen Welt?

Demonstrationen überall auf der Welt erklären, dass die Kapitalisten an der Krise schuld sind. Und doch sagt unsere hier vorgelegte Argumentation, dass das so nicht stimmen kann. Wir sind die Ursache der Krise, nicht die Kapitalisten. Das Kapital ist ein Unterordnungsverhältnis, es drängt nach der Unterordnung jeden Aspekts unserer Leben unter die Logik des Kapitals. Wenn dieses Verhältnis sich in einer Krise befindet, dann wegen unserer Auflehnung, weil wir sagen, ›nein, so nicht mehr‹.

Eine Dynamik steckt im Kapitalverhältnis. Das Kapital ist ein fortwährendes Anziehen der Schraube, eine immer stärker werdende Unterordnung des Tätigseins unter die abstrakte Arbeit. Abstrahierung ist die Unterordnung unseres Tätigseins unter die Anforderungen der im gesellschaftlichen Durchschnitt notwendigen Arbeitszeit, aber die Länge der Arbeitszeit, die zur Herstellung irgendeiner Ware nötig ist, verringert sich von Tag zu Tag, von Minute zu



▲ Fotostrecke: Leben statt Kapitalismus

Foto: Wolfgang Hippe

Minute. Mit jeder Minute verlangt die Abstrahierung von Tätigsein zu Arbeit eine strengere Unterordnung unseres Tätigseins unter die Rhythmen der Wertproduktion: wo dies nicht gelingt, wird die ausgeführte Arbeit sich als, vom Gesichtspunkt des Kapitals, gesellschaftlich überflüssig und nutzlos erweisen, nicht angemessen untergeordnete Arbeit.

Die unversöhnliche Dynamik der im gesellschaftlichen Durchschnitt notwendigen Arbeitszeit – das Peitschenschwingen des ›schneller, schneller, schneller produzieren, schnell, schnell, schnell‹ – drückt sich in einer Tendenz zur Krise aus. Die fortwährende Intensivierung der Produktivität wird nicht nur durch die Disziplinierung durch den Vorarbeiter, sondern durch die fortwährende Einführung neuer Maschinen erreicht. Diese machen aber keineswegs einen milderen Zuchtmeister aus dem Kapital, denn das im Vergleich stärkere Anwachsen der Kapitalsummen, die in Maschinerie investiert werden müssen, bedeutet, dass das Kapital auf eine immerfort ansteigende Ausbeutungsrate angewiesen ist, um seine Profitrate zu wahren: dies ist, was Marx als den tendenziellen Fall der Profitrate beschreibt.

## Kampf für ein Tätigsein jenseits der abstrakten Arbeit

Wie wir es auch drehen und wenden, der Fall der Profitrate liegt in Auflehnung begründet, unserer Weigerung, uns in dem vom Kapital geforderten Ausmaß ihm unterzuordnen, unser ›Brrrrr, bis hierher und nicht weiter, weiter kannst du uns nicht treiben, wir sind Menschen, keine Maschinen, Menschen mit unseren Leben und Lieben, unseren Kindern, Freunden und Eltern‹. Einfach der Versuch, Mensch zu sein, mit Freunden zu schwätzen, uns zu verlieben, wird von der Dynamik des Kapitals, das fortwährende Anziehen der Schraube, in Auflehnung verwandelt. Und umgekehrt ist auch dieses Versuchen, Mensch zu sein, der Grund unserer revolutionären Hoffnung, das mögliche Hervorbereiten einer anderen Welt, eines anderen Tätigseins, anderer Beziehungen.

Das Wertgesetz, die Herrschaft der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, bedeutet das fortwährende Anziehen des Streckbetts, die fortwährende Neubestimmung und Feinabstimmung des Arbeiters, wie ihn das Kapital gerade benötigt. Das Kapital sieht sich heute derselben Herausforderung gegenüber wie schon in seiner Entstehungsphase: den Wilden in einen Arbeiter zu verwandeln. Die Notwendigkeit, die Arbeit (die Wertproduktion und ihre Erfordernisse) fortwährend neu zu definieren, zwingt das Kapital dazu, auch immer wieder neu die Menschen in seine jeweils neuesten Anforderungen einzu-

passen. Kapitalistische Krise ist immer Krise des Einpassens: die Wilden tun einfach nicht, was das Kapital von ihnen (von uns) verlangt. ›Füge dich ein oder geh zum Teufel!‹, schreit das Kapital. Und zu immer mehr Leuten auf der Welt sagt es, ›du passt nicht rein, wir haben keine Verwendung für dich: du bist zu alt, zu schwanger, gefühlsmäßig zu labil, du hast zuviel Philosophie gelesen, deine Kinder sind zu oft krank, du palaverst zu viel mit deinen Freunden, dein Englisch ist zu schlecht, du denkst zu wenig ans Geld und zu viel an andere Sachen‹. Und immer mehr Leute antworten, ›ja, stimmt, wir passen nicht rein‹. Die Krise ist eine Explosion des Nicht-Reinpassens –

Ergebnis des Nichtzusammenpassens von Menschen und den Erfordernissen der Wertproduktion, die dramatische Manifestation dieses Nicht-Passens. ›Ja, stimmt‹, sagen wir, ›wir passen nicht rein‹. Aber da liegt uns noch etwas anderes auf der Zunge, wir wollen noch etwas hinzufügen. Und an diesem etwas hängt die Zukunft der Welt. Wir senken unsere Köpfe und sagen, ›ja, es stimmt, wir passen nicht rein, aber wir werden uns von nun an mehr Mühe geben: wir werden besser Englisch lernen, unsere IT Fertigkeiten verbessern, unsere kindischen Bücher von Marx und Bakunin wegwerfen, wir werden unseren Kindern das Kranksein verbieten, wir werden aufhören, alt zu werden, zu schwanger, zu fremd, zu verliebt, zu labil, wir werden also schon noch reinpassen‹. Dann aber heben wir unsere Köpfe und wir sagen: ›ja, stimmt, wir passen nicht rein. Und wisst ihr was? Wir wollen gar nicht reinpassen. In diese Welt der Zerstörung wollen wir ja gar nicht reinpassen. Und wisst ihr noch was? Eure Krise ist euer Versagen, unser Vermögen, tätig zu sein, zu kontrollieren, eure Krise ist der Durchbruch unseres Schaffensvermögens. Unser Fehl-am-Platz-Sein ist unser Übersäumen, das Überfließen unserer Schaffenskraft, unser großartiges Fähig-Sein. Und jetzt pack dich weg, auf die Müllkippe der Geschichte, Kapital, und halte uns nicht länger davon ab, die Welt neu einzurichten‹.

Zwischen diesen beiden Antworten müssen wir wählen, heute mehr denn je. Dies ist die Wahl zwischen dem Kampf der Arbeit und dem Kampf gegen die Arbeit, zwischen dem Kampf für Beschäftigung und dem Kampf für ein Tätigsein jenseits der abstrakten Arbeit. Leicht ist es nicht, aber da stehen wir, da leben wir.

## Der Purzelbaum

Wie gerne schriebe ich ein Buch mit einem glücklichen Ausgang. Wo ich alle Antworten bereithalte. Wo Gut über Böse triumphiert. Wie gerne schriebe ich, dass wir die Dialektik zu den Akten legen können, mit einer schönen

Synthese enden, endlich zuhause ankommen. Dass die Geschichte ganz sicher auf unserer Seite sei. Dass der Kommunismus, so sicher wie zweimal zwei vier ist, an die Stelle des Kapitalismus treten wird. Dass wenn die Nacht am tiefsten, der strahlende Morgen am nächsten. Dass unsere Brüche ohne jeden Zweifel die Sendboten der neuen Gesellschaft sind.

Doch leider ist dem nicht ganz so. Die Dialektik ist offen, negativ, voller Gefahren. Es ist tiefe Nacht, kann aber durchaus noch tiefer werden, und der strahlende Morgen wird vielleicht nie kommen. Und wir, die Deppen, die in den Brüchen hausen, sind halt einfach nur Deppen.

Und doch, Deppen mögen wir schon sein, aber

*Unser Fehl-am-Platz-Sein ist unser Übersäumen, das Überfließen unserer Schaffenskraft, unser großartiges Fähig-Sein.*

wir denken, wir können da etwas Neues heraufdämmern sehen. Wir stehen im Dunkel eines Niemandlands und versuchen, etwas zu sehen, zu verstehen, was sich da vor uns auf tut. Wir verstehen erstmal sehr wenig, hören jedoch, besonders in den letzten Kapiteln, Fetzen neuer Melodien heraufnahender Kämpfe, eine neue Richtung im Fließen der Revolte scheint sich doch anzudeuten.

Wenn wir über das Niemandland hinwegschauen und jene Fetzen untersuchen, benutzen wir als unseren Feldstecher den Begriff, der im Mittelpunkt der hier vorgeschlagenen Argumentation steht. Im Mittelpunkt des hier vorliegenden Buches steht eine Wendung, von der ich gerne als eines erigenischen (meint dialektisch, Anm.d.Red.) Purzelbaums spreche, die eine gute Freundin allerdings, etwas prosaischer, mit der Umstülpung einer Socke verglichen hat. Der Purzelbaum (die Socke lassen wir hier mal beiseite) besteht darin, alle Formen gesellschaftlicher Verhältnisse als Prozess-Formen zu erkennen, dass alle Kategorien ek-statisch mit ihren eigenen Negationen schwanger gehen, oder einfach, dass jeder Gehorsam einen Ungehorsam enthält, den er nicht in Schach zu halten vermag. Wir stellen ein Tätigsein in den Mittelpunkt, das öffnet, das die abstrakte Arbeit und ihre abstrakte Zeit aufricht. Der theoretische Purzelbaum ist keine akademische Erfindung, sondern einfach Teil eines Richtungswechsels im Fließen des antikapitalistischen Kampfs: das Auftauchen und Anwachsen des Kampfs gegen die Arbeit als dem Wesen des Kampfs gegen das Kapital.

Fortsetzung auf Seite 11

ANZEIGE







FRAGEND SCHREITEN WIR VORAN

# Die neue Poesie des Kampfes



▲ Fotostrecke: Leben statt Kapitalismus

Foto: Wolfgang Hippe

Fortsetzung von Seite 10

Elemente von neuer Poesie des Kampfes deuten sich gegenwärtig an. Einige Vorschläge und Provokationen seien hervorgehoben.

**Hört auf Kapitalismus zu machen:** dies ist der Springpunkt unseres Purzelbaums, sein Anti-Gravitationszentrum. Das Tätigsein, das wir gegen die Arbeit setzen, ist der Kampf um die Öffnung jeden einzelnen Augenblicks, darum, durchzusetzen, dass wir bestimmen, und nicht vorherbestimmt werden, gegen alle objektiven Entwicklungsgesetze. Wir sehen uns dem Bestehen eines Kapitalismus gegenüber, der uns ein bestimmtes Verhalten diktiert, und wir sagen ihm, »nein, der Kapitalismus besteht nicht einfach so, an-sich, vorweg, nur der Kapitalismus existiert, den wir heute schaffen, oder eben nicht schaffen.« Und wir entscheiden uns, ihn nicht zu schaffen. Unser Kampf besteht darin, jeden Augenblick aufzubrechen und mit Tätigkeiten zu füllen, die nicht zur Reproduktion von Kapital beitragen. Aufzuhören, Kapitalismus zu machen und stattdessen etwas anderes zu tun, etwas Vernünftiges, Schönes, Angenehmes. Aufzuhören, das uns zerstörende System zu produzieren. Wir leben nur einmal: warum sollten wir unsere Zeit mit der Zerstörung unseres eigenen Daseins verschwenden? Uns sollte doch wohl etwas Besseres einfallen.

Revolution heißt nicht, den Kapitalismus zu zerstören, sondern ihn nicht zu schaffen. Revolution als die Zerstörung des Kapitalismus zu definieren, heißt, die Zeitabstraktion, die so sehr im Mittelpunkt der Reproduktion des Kapitalismus steht, anzunehmen: das heißt sich selbst in den Schwanz. Wenn wir uns gedanklich an die Zerstörung des Kapitalismus heranmachen, errichten wir vor unseren Augen ein gewaltiges Ungeheuer, so furchtbar, dass wir entweder gleich verzweifeln und aufgeben, oder uns dem Glauben hingeben, dass wir das Ungeheuer nur schlachten können, wenn wir eine große Partei mit heldenhaften Führern gründen, die sich selbst (und alle um sie herum) zugunsten der Revolution aufopfern. Und wieder haben wir uns selbst besiegt (von hinten durch die Brust ins Auge), dieses Mal, indem wir eine große Erzählung von Heldenmut, Führertum, Opferbereitschaft, Disziplin, Autorität und Geduld zusammenschmieden, eine von Heiligen bevölkerte Erzählung – Lenin, Trotzki, Rosa, Mao, Che, Marcos, wer auch immer: wieder stellen wir her, was wir zerstören wollen. Die Revolution

als die Zerstörung des Kapitalismus zu definieren, heißt, sie von uns wegzuschieben, sie in die Zukunft zu verschieben. Die Frage der Revolution stellt sich allerdings nicht erst in der Zukunft. Sie stellt sich hier und heute: wie können wir aufhören, das System herzustellen, durch das wir die Menschheit vernichten?

Die Umformulierung der Frage der Revolution zu der Frage »Wie können wir aufhören, den Kapitalismus zu machen« beantwortet diese Frage allerdings noch nicht. Höchst wirkliche Zwänge (Unterdrückung, Hunger) drängen uns jeden Tag dazu, den Kapitalismus immer wieder neu zu schaffen. Die Umformulierung lenkt unsere Aufmerksamkeit allerdings in eine bestimmte Richtung. Erstens verweist sie auf uns selbst als diejenigen, die den Kapitalismus schaffen und möglicherweise auch nicht mehr schaffen. Zweitens verweist sie auf die ek-statische Spannung zwischen Tätigsein und Arbeit, die sowohl eine Angelegenheit der Alltagserfahrung ist als auch der Raum, in dem unser Vermögen, eine andere Welt zu schaffen, eingesperrt bleibt. [...]

## Gegen-und-über-die-Arbeit-hinaus

Fragend schreiten wir voran: Die Schwierigkeit ist, dass wir die Antworten nicht kennen, wir wissen nicht, wie wir aufhören können, Kapitalismus zu machen. Wir wissen es wirklich nicht. Geschichtlich gesehen stehen wir an der Schwelle zu einer Welt von Kämpfen, und wir sind im Lernen begriffen. Ein Rezept gibt es nicht.

Es ist allerdings nicht nur so, dass wir an diesem bestimmten Punkt in der Geschichte dieses und jenes (noch) nicht wissen. Vielmehr ist Nicht-Wissen ein Prinzip des Wissens, das dem neuen Muster des Kämpfens innewohnt. Die Bewegung des Tätigseins gegen-und-über-die-Arbeit-hinaus ist eine Art Schmelzen, ein gesellschaftliches Fließen, das Definitionen aufbricht und in dem das Handeln der einen Person mit dem vieler anderer sich vermischt, gar nicht mehr abgegrenzt werden kann. Die Art von Wissen, die diesem Tätigsein entspricht, ist auch Teil derselben Bewegung: auch ein Schmelzen, ein gesellschaftliches Fließen, das Abgrenzungen und Definitionen aufbricht, ein Fließen, in dem das Wissen der einen Person mit dem vieler anderer sich vermischt, gar nicht mehr abgegrenzt werden kann. Wissen ist ein kollektiv geschaffener Vorgang (wenn auch manchmal in der Abgeschlossenheit unserer Studierzimmer), Dialog eher denn Monolog, ein Fragen-während-

wir-gehen: nicht immer höflich, manchmal eine Provokation, aber eine, die Raum öffnet, nicht eine, die Gesetze festschreibt.

Das Eingeständnis unseres Nichtwissens ist ein Prinzip des Wissens gerade als wie ein Prinzip eines Organisierens, das darauf abzielt, dass alle an der Bestimmung unseres individuellen und kollektiven Handelns teilnehmen. Wissen führte demgegenüber zu einer anderen organisatorischen Struktur, eine Struktur des Monologs, in der etablierte Führer durch Institutionen abgesichert würden.

Wir wissen nicht, und doch wächst die Verzweiflung: was tun? Wie aufhören, den Kapitalismus zu machen? Wie die Welt verändern? Wie die entsetzliche, uns umgebende Zerstörung aufhalten?

## Hoffungsschreie

Es gibt keine richtige Antwort, aber Millionen Experimente: Eine einzige, richtige Antwort auf die verzweifelte (und altehrwürdige) Frage, was zu tun sei, gibt es nicht. Die bestmögliche Antwort ist vielleicht die folgende: »Mache (und mach) Gebrauch von Deiner (und Eurer) eigenen Denkfähigkeit, von Deiner (Eurer) Vorstellungskraft, folge Deinen (folgt Euren) Neigungen, tue (tut), was Dir (und Euch) notwendig oder angenehm erscheint, immer unter der Perspektive, gegen-und-über-das-Kapital-hinaus zu handeln.« Für einige dürfte dies bedeuten, sich in die Vorbereitungen des nächsten G8-Gegengipfels zu werfen. Für andere, den Kindern, die sie in der Schule unterrichten, Perspektiven auf eine andere Welt zu eröffnen zu versuchen. Wieder andere werden sich mit ihren Nachbarn zusammenschließen, um einen Gemeinschaftsgarten einzurichten, oder sie werden an den Aktivitäten eines nahegelegenen sozialen Zentrums teilnehmen. Einige werden all ihre Energie darauf verwenden, den Widerstand gegen die Erweiterung einer Autobahn zu organisieren, die das Auskommen tausender Kleinbauern bedroht. Andere werden sich der Permakultur widmen oder der Herstellung frei zugänglicher Software, oder sie werden einfach mit ihren Kindern und Freunden Spiele spielen, oder ein Buch schreiben darüber, wie die Welt zu ändern sei. All dies sind Hoffnungsschreie, Vorwegnahmen einer anderen Lebensweise, Versuche, mit unserem Leben etwas Besseres anzufangen, als Kapitalismus zu machen. Sie mögen zwar nicht alle gleichermaßen wirkungskräftig sein, zum Glück haben wir ja aber keine Maßlatte, mit der wir dies messen könnten. Wer könnte sich schließlich hinstellen und sagen, dass sich dem sogenannten schwarzen Block auf einem G8-Gegengipfel anzuschließen ein wirkungsvolleres, oder weniger wirkungsvolles Kampfmittel sei, als einen Garten anzulegen, mit dem dem von Menschen an anderen Lebensformen begangenen Massaker entgegengewirkt werden soll?

Eine einzige richtige Antwort gibt es nicht, dies heißt aber nicht, dass all diese Kämpfe unverbunden nebeneinander stehen. Eine Art Resonanz verbindet sie, sie erkennen einan-

der als Teile derselben Bewegung gegen-und-über-hinaus, ein fortwährendes Mit-Teilen von Ideen und Informationen. Das von den vielen Jas geteilte Nein ist eine praktische Verbindung, das fortwährende Weben eines Wirs, die Schaffung eines gemeinsamen Fließens von Tätigsein und Rebellion. Die uns vereinende Resonanz bedeutet jedoch nicht, dass wir uns alle einig sind: ganz im Gegenteil, Uneinigkeit und Debatte sind entscheidend bei der Gestaltung des widerhaltenden Wirs.

## Widersprüche

Zum Glück gibt es keine Reinheit in diesen Experimenten. Sie sind alle widersprüchlich. Der engagierte Revolutionär, der seine Kinder verlässt, um für die große Sache zu kämpfen, die indigene Organisation, die sich von einer autoritären und frauenfeindlichen Kirche finanzieren lässt, der radikale Professor, der am Messen und Quantifizieren der Arbeit seiner Studierenden teilhat, die Kooperative, die ihre Produkte auf dem Markt verkauft, der Automobilarbeiter, der den Großteil seiner Zeit damit verbringt, giftige und mörderische Gegenstände herzustellen, abends und am Wochenende aber einen Gemeinschaftsgarten organisiert, die Studierende, die Demonstrationen organisiert, nicht aber die Kategorien des Fachs, das sie studiert, in Frage stellt: alle sind in Widersprüche verwickelt, wir sind alle in die Reproduktion der Gesellschaftsverhältnisse verwickelt, die wir zu überwinden versuchen. Anders kann es auch gar nicht sein in einer kapitalistischen Gesellschaft. Die Bewegung des Tätigseins ist keine reine Bewegung, sondern ein Sich-in-gegen-und-über-die-Arbeit-hinaus-Bewegen. Keine Reinheit: wir versuchen, die Widersprüche aufzulösen, wir rebellieren gegen unser eigenes Verwickeltsein, wir versuchen alles, um keinen Kapitalismus zu machen, wir versuchen den Fluss unserer Leben

*Revolution heißt nicht, den Kapitalismus zu zerstören, sondern ihn nicht zu schaffen.*

so wirkungsvoll wie möglich in die Richtung der Schaffung einer auf Menschenwürde gegründeten Gesellschaft zu lenken. Wir haben Teil am gesellschaftlichen Fluss der Rebellion, und in diesem Fluss haben Starre und harte Linien keinen Raum. Die Begriffe von Richtigkeit und ihrem Gegenteil, Verrat, die in der Kultur der Linken so verankert sind, behindern den Fluss der Rebellion. Starrheiten und Dogmen zu formen, und das »mit denen reden wir nicht, denn sie sind Reformisten« und »mit denen haben wir nichts zu schaffen, denn sie trinken Coca Cola«, »wir arbeiten nicht mit ihnen zusammen, weil sie Sektierer sind«, heißt, aktiv zum Einfrieren des Rebellionsflusses beizutragen, die Definitionen und Klassifikationen und Fetische des kapitalistischen Denkens nachzubilden.

Fortsetzung auf Seite 12

## ANZEIGE

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOT



John Holloway  
**Kapitalismus aufbrechen**  
2021 – 275 Seiten – 26,00 €  
ISBN 978-3-89691-863-5

2. Auflage

John Holloway  
**Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen**  
aus dem Englischen übersetzt von Lars Stubbe  
2018 – 255 Seiten – 25,00 €  
ISBN 978-3-89691-514-6

6. Auflage







GEWÖHNLICHKEIT IST UNSERE STÄRKE

# Wir schaffen eine andere Welt

Fortsetzung von Seite 11

**Wir sind gewöhnlich:** Sobald wir von uns selbst als außergewöhnlich denken, anders als die Massen, die ins kapitalistische System integriert sind, schließen wir die Möglichkeit radikaler Veränderung aus. Das Gegenteil ist der Fall: revolutionär zu sein, ist die gewöhnlichste Sache der Welt, es gehört ganz einfach zum Leben in der kapitalistischen Gesellschaft.

Wir sind alle tätig, und wir sind alle tätig gegen die Arbeit. Auf die eine oder andere Art kämpfen wir alle dagegen an, dass unsere Leben von Kräften jenseits unserer Kontrolle bestimmt werden, oder wir träumen doch zumindest davon, oder wir bedauern, dass wir es nicht tun. Wenn Revolution die Revolte des Tätigseins gegen die Arbeit ist, dann kann es nicht darum gehen, den Massen revolutionäres Bewusstsein beizubringen, sondern unsere Wahrnehmung zu schärfen und die überall vor sich gehenden Revolten zu erkennen, Wege zu finden, sie zu berühren, auf den Wellenlängen ihrer Resonanzen mitzuschwingen, sie zu verstärken, Wege zu finden, im Schmelzen und Zusammenfließen dessen, was derzeit noch gefroren ist, teilzuhaben.

Unsere Gewöhnlichkeit ist unsere Stärke. Jene Gruppierungen, die denken, eine reine Lehre und vielleicht gute Waffen und militärische Disziplin seien die beste Selbstverteidigung, irren sich gewaltig. Die beste Verteidigung (ob als eine Guerillagruppe oder ein soziales Zentrum in einem besetzten Haus) ist, mit den Nachbarn Umgang zu pflegen: nicht nur als eine intelligente Taktik, sondern weil der wechselseitig sich verstärkende Widerhall verschiedener Formen gewöhnlichen Rebellierens die einzig denkbare Grundlage einer kommunisierenden Revolution darstellt.

**Selber tun:** Dies ist vielleicht das Kernstück der Revolte des Tätigseins gegen die Arbeit. Wir nehmen selbst die Verantwortung, hier und heute, und tun alles Nötige selbst. Sich darüber zu beschweren, dass die Politiker uns in Kriege führen oder den das Leben auf der Erde zerstörenden kapitalistischen Fortschritt fördern, ist wenig sinnvoll: wenn überhaupt, sollten wir uns bei uns selbst dafür beschweren, dass wir diese Leute überhaupt als unsere Repräsentanten ansehen. Rausschmeißen sollten wir sie! »¡Que se vayan todos!« Nur wir können heute die Selbstvernichtung der Menschen aufhalten: wir haben die Verantwortung. Radikale Ökologiebewegungen zum Beispiel haben so schon seit langem argumentiert: es liegt an uns, anders zu leben, unseren ökologischen Fußabdruck zu verändern, andere Beziehungen zu anderen Lebensformen zu entwickeln. Dieses Hinausdrängen hin zu einer anderen Lebensweise ist sicherlich nicht nur als persönliche Wahl zu verstehen, sondern als ein Drängen gegen die kapitalistische Einrichtung unserer Gesellschaft, die die Welt zerstört (in anderen Worten, als antikapitalistisch), das zentrale Argument ist aber entscheidend: Antikapitalismus heißt, unsere eigene Verantwortlichkeit anzunehmen, unsere eigenen Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen, das Kapital, das fortwährend unsere Produkte, unser Tätigsein, Denken, Entscheiden, Leben uns enteignet, aus dem Weg zu schieben.



▲ Fotostrecke: Leben statt Kapitalismus

Foto: Wolfgang Hippe

## Die Tagesordnung bestimmen

Selber tun heißt, die Tagesordnung zu bestimmen. Wir verstehen Antikapitalismus allzu oft so, als bedeute es nur, gegen die jüngsten Barbareien des Systems zu protestieren. Wir marschieren gegen den Krieg, wir protestieren gegen die G8, wir demonstrieren für die Freilassung politischer Gefangener, wir halten eine Wache vor der peruanischen Botschaft, um die Ermordung der indigenen Verteidiger des Amazonaswalds aufzuhalten. All dies tut Not, aber es erlaubt dem Kapital, die Tagesordnung und den Rhythmus zu bestimmen. Die Revolte des Tätigseins gegen die Arbeit ist nicht nur die Abwehr der Schrecken des Kapitalismus, sondern es heißt, die Initiative zu ergreifen und heute Vorwegnahmen einer anderen Welt zu schaffen. Lasst sie hinter uns herrennen, uns nicht hinter ihnen. Wir besetzen ein brachliegendes Grundstück und schaffen einen Garten. Wir gründen ein soziales Zentrum als einen Brennpunkt antikapitalistischen Widerstands in unserer Nachbarschaft. Als Studierende bestehen wir darauf, in unseren Seminaren zu diskutieren, wie die Selbstvernichtung der Menschheit aufzuhalten sei. Wir besetzen sechs Städte und sagen, »Uns reicht's!« Wir richten ein freies Radio ein. »¡Ya Basta!« Wir fragen nicht um Erlaubnis und wir fordern nichts. Wir handeln.

Wir schaffen eine andere Welt: Wir legen los, hier und heute. Hierbei verschiebt sich der Schwerpunkt. Die spektakulären Ereignisse, Gegengipfel und Soziale Foren, sind wichtig, aber nicht wegen ihres möglichen Einflusses auf diese oder jene Regierungspolitik, sondern vor allem als Punkte, an denen verschiedene Bewegungen zusammenfließen können: Räume, in denen wir von einander lernen und einander anregen. Die Hauptsache ist die weniger sichtbare Bewegung des Verweigerns und Schaffens. Dies ist nicht die alte Frage »lokal« versus »global«, oder »mikro« versus »makro«, sondern vielmehr die Frage, ob wir wirklich zu verstehen vermögen, dass die Stärke des gesellschaftlichen Fließens der Rebellion in letzter Instanz von unserer Fähigkeit abhängt, das gesellschaftliche Fließen des Tätigseins uns wieder anzueignen (oder vielmehr ihre Enteignung überhaupt zu verhindern). Die Großereignisse sind wichtig, aber die fortwährende Suche nach Wegen, gegen-und-über-das-Kapital-hinaus tätig zu sein, können sie nicht ersetzen.

Tätig sein gegen die Arbeit: Soll die Menschheit eine Zukunft haben, dann müssen wir anders leben, anders handeln, anders uns aufeinander, auf andere uns umgebende Lebensformen und unsere natürliche Umwelt beziehen. Wir müssen ein anderes Tätigsein entwickeln. Die alte Vorstellung von der Revolution, in deren Mittelpunkt die Vergesellschaftung der

Produktionsmittel stand, hat sich als erbärmlich unzureichend erwiesen. Die Revolutionen des zwanzigsten Jahrhunderts scheiterten nicht, weil sie zu radikal gewesen wären, sondern weil sie auch nicht entfernt radikal genug waren. Der Mittelpunkt der antikapitalistischen Revolution ist schlicht und ergreifend das Tätigsein. Anders, sehr anders tätig sein, oder eine Zukunft für die Menschheit wird es nicht geben. Das heißt, gegen die Arbeit tätig zu sein, denn die Arbeitsdisziplin ist es vor allem, die unser alltägliches Tun auf den Pfad zwingt, der die Menschheit, im wörtlichen Sinne und in jedem Sinne des Wortes, zerstört. Eine Revolution, die sich nicht auf der Umformung menschlichen Tätigseins gründet, ist keine Revolution. [...]

## Reißt die Mauern ein

Die Wände niederreißen: Aufbrechen, was eingeeht ist. Die Welt der abstrakten Arbeit ist eine Welt der Einhegungen, eine Welt physischer und metaphorischer Wände. Sie sind die näherrückenden Wände des Sinnbilds, das zu Beginn des Buches eingeführt wurde. Die näherrückenden Wände

weil unser kollektives Leben auf dem Spiel steht. Reißt also die Wände nieder. Reißt die Mauern ein, die das Land einhegen, macht die Einhegungen null und nichtig, mit denen die Katastrophe, die Kapitalismus heißt, anfang, schafft die Grundlagen, auf denen die Trennung von Stadt und Land aufgehoben werden kann, die Trennung zwischen Menschen und anderen Lebensformen. Lasst uns die Mauern um unsere Sexualität niederreißen, sodass wir unsere Körper in vollen Zügen genießen können. Reißt die Mauern ein, die die Staaten errichtet haben, die die Ermordung von Millionen und Abermillionen von Menschen in den Kriegen des letzten Jahrhunderts verursacht haben, und das Elend von immer mehr Migranten heute. Lasst uns die Mauern der Gefängnisse niederreißen, die uns alle gefangen setzen, indem sie so viele gefangen setzen. Die Wände um unser Denken einreißen, die Verknöcherungen des Denkens, die von der abstrakten Arbeit her kommt und in Schulen und Universitäten verstärkt wird. Zerbricht die Wände, mit denen die Substantive die mächtige Dynamik der Verben einhegen. Reißt die Wände um unser Tätigsein nieder, indem wir jegliche

## Die Revolte des Tätigseins gegen die Arbeit bedeutet, heute Vorwegnahmen einer anderen Welt zu schaffen.

machen Millionen und Abermillionen Menschen das Leben unerträglich, und die Zustände drohen immer schlimmer zu werden. Dies schafft jedoch eine Gegen-Kraft, einen gewaltigen Druck gegen die Wände, der Grund zu der Hoffnung gibt, sie mögen zerbrechen und zerfallen. Wie viel Millionen müssen verhungern, bevor die Wand des Privateigentums einstürzt? Sie hat schon so viele Risse und Sprünge, oftmals durch Diebstahl und Gewaltanwendung herbeigeführt (was kaum eine Zukunftsperspektive eröffnet), manchmal aber auch durch die bewusste Besetzung von Land (wie im Falle der großen Bewegung der landlosen Kleinbauern, der MST, in Brasilien), oder der Besetzung von Fabriken, oder der weit verbreiteten Missachtung der geistigen Eigentumsrechte in den Bereichen Musik und Software.

Tätigsein ist ein reißen Strom gegen alle Einschließungen. Unser Vermögen, die Dinge anders anzugehen, eine andere Welt zu schaffen, ist ein Strömen, das eine anschwellende Kraft gegen die uns umschließenden Wände ausübt und sie langsam aber sicher durchlöchert. Das Kapital fuhrwerk wild umher, um die Breschen zu reparieren (eine Landreform hier, eine Lockerung der Sexualmoral dort, zum Beispiel), doch den Fluss unserer Stärke kann solcherlei nicht kontrollieren, einfach

Aneignung der Tätigseinsmittel, Produktionsmittel, Lebensmittel verweigern. Reißt die Wände und Mauern überall und jederzeit nieder. Lasst uns sie niederreißen, indem wir uns weigern, sie überhaupt erst zu errichten.

Kapitalismus aufbrechen: Lasst uns vom Besonderen, Einzelnen, von da, wo wir stehen, hier, heute, her kämpfen. Schafft Räume des Anders-Seins, Räume oder Augenblicke, die gegen die Straßenverkehrsrichtung verlaufen, die fehl am Platze sind. Lasst uns unser eigenes fortwährend wiederholtes Kapitalismus-Schaffen durchlöchern. Schafft Brüche und lasst sie sich ausdehnen, vervielfachen, widerhallen, zusammenfließen. Lasst uns Dimensionen schaffen, in denen wir nicht mehr Knechte sind und wo wir zuschauen, wie der Herrscher, »wie ein riesiges Standbild, dem man den Boden wegzieht, vom eigenen Gewicht zusammenstürzt und in Stücke bricht.«

Verweigert-und-Schafft! Verweigert-und-Schafft! Das ist für uns Moses und die Propheten. Nur dass wir keinen Moses und keine Propheten haben, nur uns selbst.

John Holloway: *Kapitalismus aufbrechen*. 2. Auflage, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster Oktober 2021, 275 Seiten, 26 Euro

ANZEIGE

## Rassismus – Vom Labor bis ins Behandlungszimmer



In der Forschung, im Gesundheitssystem, in der Reproduktionsmedizin – Rassismus wirkt überall. Die Gründe dafür liegen auf einem breiten Spektrum zwischen mangelndem Bewusstsein Einzelner, bis zu vor-sätzlicher struktureller Diskriminierung.

GID - Zeitschrift für Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- und Gentechnologie - Nr. 258 - August 2021 - Einzelausgabe 8,50 €

Gen

Gen-ethisches Netzwerk e.V.  
Stephanstr. 13 · 10559 Berlin  
Tel: 030 - 685 70 73 · Fax: 030 - 684 11 83  
gen@gen-ethisches-netzwerk.de  
www.gen-ethisches-netzwerk.de



ZUSAMMENSCHLUSS VON KLIMABEWEGUNG MIT BÜRGER\*INNENINITIATIVEN

# Lobau oder Autobahn - eine zukunftsweisende Entscheidung

Seit Anfang des Jahres ist in Österreich das Thema Lobau-Autobahn wieder hochaktuell. Ein »Hainburg 2.0« steht im Raum, der Begriff verweist auf die erfolgreiche Besetzung der Hainburger Au Mitte der Achtzigerjahre, die Geburtsstunde der österreichischen Umweltbewegung.

#LOBAUBLEIBT

Damals demonstrierten tausende Menschen trotz winterlicher Kälte für den Erhalt einzigartiger Natur, die durch den Bau des Donaukraftwerks Hainburg zerstört worden wäre. Auch die Auseinandersetzung rund um die Lobau-Autobahn ist nicht neu: Seit ungefähr 20 Jahren kämpfen Umweltschützer\*innen gegen den Bau der 19 Kilometer langen Nordost-Umfahrung von Wien, die als Teil des transeuropäischen Straßennetzes den Schwer- und Fernverkehr von Gdansk an der Ostsee bis nach Wien bringen soll. Ein acht Kilometer langer Tunnel soll durch den breitesten Abschnitt des Nationalparks Donau-Auen, die »Lobau«, führen. Bei dem Protest gegen die Lobau-Autobahn geht es aber längst nicht mehr nur um 19 km Asphalt, es geht um den Kampf für Klimagerechtigkeit auf unserem Planeten, die Notwendigkeit einer solidarischen Weltgemeinschaft und die Tatsache, dass veraltete Infrastrukturkonzepte einem klimagerechten Wertewandel gegenüberstehen.

## Naturschutzgebiet Lobau - aktueller Stand

Die Lobau ist eines der schönsten Naherholungsgebiete Wiens. Sie gehört zu den letzten intakten Auegebieten Europas. Der Nationalpark Donau-Auen, zu dem die Lobau gehört, beheimatet mehr als 30 Säugetier- und 100 Brutvogelarten, acht Reptilien- und 13 Amphibienarten, rund 60 Fischarten und 800 Pflanzenarten. Die Lobau ist ein



▲ Alle für die Lobau: Aktivist\*innen organisieren seit Anfang des Jahres vermehrt Demonstrationen und unangemeldete Aktionen, um einen Autobahnbau durch das Auegebiet zu verhindern. Foto: #lobaubleibt

Naturjuwel mitten in einer Millionenstadt und trägt dazu bei, dass diese eine der lebenswertesten Großstädte der Welt ist.

Da die Lobau-Autobahn zur Zeit vom Umweltministerium unter Leonore Gewessler durch eine Klimaschutz-Verträglichkeitsprüfung evaluiert wird, liegt das Vorhaben vorerst auf Eis. Ein Ergebnis wird diesen Herbst erwartet. Trotz der laufenden Evaluierung hat die Stadt Wien bereits an mehreren Stellen mit dem Bau der zum Gesamtprojekt gehörenden Stadtstraße begonnen, die ohne die Lobau-Autobahn keinen Sinn ergibt. Aktivist\*innen von Extinction Rebellion und anderen Klimabewegungen werfen Wiens Bürgermeister Michael Ludwig vor, er wolle damit Tatsachen schaffen und so den Druck auf das Umweltministerium erhöhen.

Die Autobahn und Schnellstraßen Finanzierungs Aktien Gesellschaft ASFiNAG und die Stadt Wien behaupten, trotz gegenteiliger Expert\*innenmeinungen, dass die Wiener Lobau-Autobahn zu einer Verkehrs-entlastung der parallel liegenden Autobahn »Südosttangente«, des Marchfeldes, sowie des Bezirks Donaustadt führe. Außerdem sei sie eine wichtige Anbindung an die schnell wachsenden Bezirke jenseits der Donau, sowie des nordöstlichen Umfelds von Wien.

## Gemeinsamer Protest

Seit Anfang des Jahres finden vermehrt Demonstrationen und unangemeldete Versammlungen in Wien gegen dieses »rückwärtsgerichtete Monsterprojekt«, wie es der Natur-

schutzbund Österreich nennt, statt. Unter dem Motto »Alle für die Lobau« bildet sich erstmals in Österreich eine Allianz mehrerer Umweltbewegungen, darunter Fridays For Future, Extinction Rebellion, System Change Not Climate Change, Greenpeace, der Jugendrat, sowie Bürger\*inneninitiativen wie »Rettet die Lobau« und »Hirschstetten Retten« und vielen weiteren Kleingruppen. Ihre Forderung ist klar: Die Lobau-Autobahn ist mit Österreichs Klimazielen unvereinbar und darf nicht gebaut werden!

Durch die Lobau-Autobahn würden sich die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Raum um Wien um 105.000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente jährlich steigern, die Wiener Trinkwasserreserven in der Lobau könnten gefährdet werden, und es würde noch mehr Transit- und Schwerverkehr durch Österreich

ziehen. Außerdem würden alte Ortsteile und Nachbarschaften zerschnitten werden und hochwertige landwirtschaftliche Flächen würden durch die Bodenversiegelung für immer verloren gehen. Auf dem Spiel steht der Erhalt des ökologischen Gleichgewichts im Naturschutzgebiet Donau-Auen, denn der Tunnel wirkt wie ein unterirdischer Staudamm. Dieser würde auf der einen Seite zum Aufstauen des Grundwassers führen, auf der anderen zum Austrocknen.

Neben den Folgen für Natur und Umwelt sehen Klimaschützer\*innen in der Lobau-Autobahn ein Milliardengrab. Laut der ASFiNAG, die den Bau koordiniert, belaufen sich die Projektkosten auf 1,9 Milliarden Euro. Andere Schätzungen gehen von mindestens vier Milliarden aus. Dieses Geld könnte man wesentlich effizienter nutzen, indem man klimafreundliche Mobilität fördert, insbesondere in den Wiener Randgebieten, um wirkliche Mobilitätslösungen für Pendler\*innen zu ermöglichen.

## Wird gebaut, wird besetzt

Mit dem Bau der Lobau-Autobahn stellt sich Bürgermeister Michael Ludwig klar gegen die Klimagerechtigkeitsbewegung und das Forum Wissenschaft und Umwelt in Österreich. Sie hoffen, dass er seine Meinung noch ändert und das Projekt endgültig ad acta legt. Sollte er dies nicht tun, riskiert er ein zweites Hainburg und damit Bilder von vielen jungen Menschen, die durch die Polizei von Baggern entfernt werden, weil sie nach zahlreichen Protesten die ins Leere laufen, in Besetzungen ihre einzige Chance sehen, für eine lebenswerte Zukunft auf diesem Planeten zu kämpfen.

Links:  
Zum Hintergrund: [fridaysforfuture.at/lobaubleibt](https://fridaysforfuture.at/lobaubleibt)  
Zu aktuellen Aktionen: [instagram.com/lobau\\_bleibt/](https://instagram.com/lobau_bleibt/)  
Telegram Ticker: <https://t.me/Lobaubleibt>

## PROTESTE IM DANNENRÖDER WALD

# Gemeint sind alle: Ella als politische Geisel

Ella war bei den Protesten im Dannenröder Forst aktiv und wurde am 23. Juni zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Sie war und ist ein Zufallsopfer, ausgewählt aus vielen anderen, die es genauso hätte erwischen können.

JÖRG BERGSTEDT, PROJEKTWERKSTATT SAASEN

Es ist der 15. April 2021. Unter Leitung der Verkehrssenatorin von Bremen beginnt die Konferenz der Bundes- und Landesverkehrsminister\*innen. Aktivistische Gruppen stören das Bild: Fünf Autobahnen, eine Bundesstraße und die Hauptkreuzung vor dem Flughafen sind blockiert. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist hoch, doch dann verbreitet die Polizei die Meldung, dass durch die Aktionen ein Unfall geschah, bei der eine Schwangere und ein Kleinkind schwer verletzt wurden. Die Debatte droht, zu kippen.

Am 23. Juni 2021 wird UP1 (»Ella«), die seit November 2020 in Haft sitzt, weil sie wertvolle Bäume gegen einen menschen- und klimafeindlichen Autobahnbau verteidigt hat, zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Was haben diese Ereignisse miteinander zu tun?

Auf den ersten Blick nichts. Doch es steckt dasselbe Prinzip dahinter und es wäre kein Problem, noch mehr Beispiele dafür heranzuziehen: Die

Steinwürfe von Rostock beim G8-Gipfel 2007, brennende Autos bei der Wiederholung in Hamburg, erfundene verletzte Wachleute auf den Genversuchsfeldern in Sagerheide. Immer geht es darum, eine Gewalttat in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu rücken, um die politischen Ziele von Protest zu verdrängen und das rücksichtslose Vorgehen der Staatsmacht zu verschleiern. Schon vor »Ellas« Verhaftung gab es im Dannenröder Forst ähnliche Versuche. Die Tat, für die sie verurteilt wurde, ist frei erfunden. Die tatsächlichen Abläufe sind völlig eindeutig auf dem Videomaterial der Polizei selbst und einiger externer Beobachter\*innen festgehalten. Die Filme liegen Gericht und Staatsanwaltschaft vor. Sie wurden nicht beachtet – sehr bewusst.

Die Polizei räumte das Baumdorf »Nirgendwo« im Dannenröder Wald am 26. November 2020. »Ella«, wie die bis heute unbekannt Person benannt wird, ist auf einer Traversenverbindung vom Baumhaus, zu dem gerade der Korb eines Hubwagens heranfährt, unterwegs zum benachbarten Baum. Offenbar will sie sich einer schnellen Festnahme entziehen, hat sich am oberen Seil gesichert und steht auf dem unteren. Die SEKler aus Köln und Düsseldorf, die als ausgebildete Kletterer und voll maskiert aufs

Tempo drücken, schicken einen von sich (später als K432 in den Akten) auf diesen Baum, um Ella abzufangen. Beide kommen fast zeitgleich an der Stelle an, wo die Traverse endet. K432 befestigt eine Kurzsicherung, um nicht herunterfallen zu können und greift dann nach Ella, die um den Baum herumklettern will zur nächsten Traverse. Ein kurzes Gerangel, dann gelingt die Flucht Richtung des nächsten Baumes, in der Akte als A4/2 bezeichnet. Diesen erklettert jetzt K214, sichert sich ebenfalls zunächst selbst gegen Abstürze und greift dann nach einer Bandschlinge, die von Ellas Klettergurt herabhängt. Er will ihre weitere Flucht verhindern, zerrt wild an der Schlinge und kann diese schließlich an einem Ast festbinden.

Ab diesem Moment ist Ella Gefangene. Doch sie versucht weiter, wegzukommen und drückt den SEKler mit Hand und Fuß immer wieder von der Fesselungsstelle weg, um sich loszumachen. K214 antwortet mit Faustschlägen und Peitschenhieben. Er kann Ellas Flucht verhindern, aber sie allein nicht weiter fesseln. Daher kommt D111, ein Kollege aus Düsseldorf, zur Hilfe. Er übersteigt die Szene auf der anderen Seite des Baumes, tritt dabei mit seinen scharfen Steigeisen nur knapp neben den Verankerungspunkt der Traverse, was

alle Anwesenden gefährdet. Auch er sichert sich zunächst, dann wird Ella von beiden in wildem Gerangel in die Waagrechte gebracht, gefesselt und herabgelassen. Die Videos, die das Geschehen von allen Seiten genau dokumentieren, zeigen klar, dass alle drei SEKler stets gegen Herunterfallen gesichert sind und keinen einzigen Tritt gegen den Kopf abgeben. Sie werden einige Zeit später von einem der drei Hubwagen, die die ganze Zeit in unmittelbarer Nähe stehen, heruntergeholt und vernommen. Sie geben an, keine Verletzungen zu haben und arbeiten alle noch einige Tage weiter.

Doch die Polizei wollte eine Story. Ella wird zur Hauptdarstellerin. Verletzungen, Dienstunfähigkeiten und Atteste werden erfunden. Ella soll mehrfach gegen Köpfe getreten haben. Alle drei SEKler hätten sich nicht gesichert und seien daher in Lebensgefahr gewesen. Hubwagen wären nicht verfügbar gewesen. Die Lügen werden zur Falle, eine Widerlegung per Videos vor Gericht verhindert, Ella erst sieben Monate in Untersuchungshaft gehalten und dann verurteilt. Der Staat hat sein Opfer. Bild, Osthessen News und andere geifern.

Im Juni 2021 gab die Bremer Polizei zu, die verletzte Schwangere am 15. April 2021 erfunden zu haben.

Die Abläufe präzise nachgestellt unter: <https://youtu.be/63d0Umw3sPU>

## ANZEIGE

Die Klimaveränderungen werden von den Industrieländern verursacht. Aber die armen Länder tragen die Kosten. Es geht nicht nur um Klimaschutz. Es geht um Klimagerechtigkeit!

**Klima**  
Magazin Verlag, 2020, 48 Seiten, 2 Euro  
online bestellen: [www.brd-dritte-welt.de](http://www.brd-dritte-welt.de)



PORTRÄT DER BERLINER FOTOGRAFIN SEMIRA MIS

## » Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan «

Im Oktober 2021 zeigt das Kunstprojekt Moving Poets Berlin - Novilla eine Fotoausstellung der Berliner Fotografin Semira Mis unter dem Titel »Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan«. In ihrer Debütausstellung zeigt sie einzigartige Blickwinkel auf Pariser Friedhöfe, die sie seit mehreren Jahren und zu unterschiedlichen Jahreszeiten regelmäßig aufsucht.

MAURICE SCHUHMANN, BERLIN

Der Fokus ist dabei auf die erotische Darstellung von Trauernden gerichtet. Auf sensible Weise fängt sie – ohne ins Obszöne abzugleiten oder den klischeebelasteten Gothic-Chic zu bedienen – die Erotisierung der trauernden Frau ein. Diese mit dem Leben assoziierte Erotik steht im scheinbaren Widerspruch zum den Tod repräsentierenden Friedhof und ist doch gleichzeitig ein Beleg für die häufig von uns gezogene Verbindung von Erotik und Tod. Der französische Soziologe Georges Bataille konstatierte bereits in seiner Studie »Die Erotik«: »Von der Erotik ist es möglich zu sagen, dass sie die Bejahung des Lebens bis in den Tod ist.« Auf ihren Fotos fängt die Künstlerin auch andere Facetten und Themen ein, so zum Beispiel die wohlgenährten Friedhofskatzen, die von der Nachbarschaft gefüttert werden und manch einem Prominentengrab die Aufmerksamkeit der Tourist\*innen abspenstig machen. Oder die Lichtreflexionen in den reich verzierten Fenstern von Gräbern und surreal wirkende Gitter, die einzelne Gräber voneinander abgrenzen.

Seit Jahren besucht Semira Mis die großen und auch die kleinen, eher unbekannteren Friedhöfe in Paris und in anderen Teilen von Frankreich auf der Suche nach neuen Motiven und neuen Perspektiven auf alte Motive. Die französische Hauptstadt Paris mit ihren alten Friedhöfen wie Père Lachaise oder Montmartre ist dabei eine regelrechte Fundgrube.

Neben der Friedhofsfotografie finden sich in ihrem Portfolio auch



▲ Statue auf dem Friedhof Montparnasse in Paris

Foto: Yvonne Schwarz / Semira Mis PhotoArt

Bilder vom Meer, ebenfalls einem ihrer Lieblingsthemen, sowie Impressionen aus Frankreich, ihrem bevorzugtem Reiseziel. »Friedhöfe – ebenso wie das Meer – faszinieren mich durch ihre Ausstrahlung von Ewigkeit und Unendlichkeit. Es sind aber auch gleichzeitig Orte, die einem steten Wandel unterliegen – sei es bedingt durch Jahreszeiten oder die Gezeiten«, reflektiert die Fotografin ihre Faszination.

Die französische Küste kennt sie dank ihrer häufigen Reisen ins Nachbarland

Frankreich sehr gut. Gerade die Bretagne mit ihrer rauen Küste und Städten wie Saint-Malo, ein historisch mit der Freibeuterei verbundenes Nest, hat es ihr angetan. Mehrmals jährlich bereist sie das Land und hält ihre Eindrücke fotografisch fest – sei es von Streetart im Speckgürtel von Avignon oder dem Parnier-Viertel in Marseille, kurz vor dem Abriss stehende Hausfassaden, die noch einen Eindruck eines längst vergangenen Frankreichs der Belle Epoque vermitteln, oder auch

jene die Architektur provenzialischer Kleinstädte prägenden, engen Gassen in der Provence. Es sind scheinbare Alltäglichkeiten, die durch ihre Kamerateilnahme zu Kunst verdichten und die Aufmerksamkeit der Betrachter\*innen fesseln.

Am 1. Oktober ist unter Einhaltung der üblichen Coronaregeln die Vernissage zu ihrer Ausstellung »Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan« in der Novilla (Hasselwerderstraße 22, 12439 Berlin-Schöneweide). Für musika-

### Der 20. Tag des Friedhofs

In Deutschland findet am 18. und 19. September 2021 erneut der »Tag des Friedhofs« statt. Er soll Friedhöfe als Orte der Ruhe und Trauerbewältigung präsentieren, aber auch als Orte der Kultur. Unterschiedliche Facetten dessen werden am Tag des Friedhofs im Rahmenprogramm der unterschiedlichen Friedhöfe dargestellt. Hierzu zählen unter anderem Friedhofstouren, Fotoausstellungen, Lesungen, Gesprächsrunden und Filmvorführungen. Ein zentrales Verzeichnis der Veranstaltungen existiert nicht, sodass es notwendig ist, sich lokal bei den Friedhöfen bzw. auf deren Websites zu erkundigen. Regional, wie zum Beispiel in Berlin, gibt es auch Veranstaltungsverzeichnisse. Das diesjährige Motto lautet: »Natürlich erinnern«, das auch eine ökologische Perspektive einschließt. Daneben wird der Anlass auch dafür benutzt, um die Ausbildungsberufe rund um das Friedhofswesen zu präsentieren und zu bewerben.

Website zum Projekt:  
<https://bit.ly/3frZqZn>

lische Untermauerung sorgt die Sängerin Gerhild mit französischen Chansons. Für die Dauer der Ausstellung gibt es ein inhaltliches Rahmenprogramm mit einem Philosophischen Café und einem collagenartigen Vortrag über die Geschichte und Geschichten rund um Pariser Friedhöfe.

Im Oktober erscheint beim Bäßler-Verlag der Stadtführer »Geistreiches Berlin und Potsdam«, für den sie einen Großteil der Fotos aus Berlin und Potsdam beige-steuert hat.

SemiraMis PhotoArt in den sozialen Medien:  
<https://www.facebook.com/Mlle.YvonneSchwarz>  
<https://www.instagram.com/semiramisphotoart>

### GUTES AUF DIE OHREN - PODCAST-EMPFEHLUNGEN

## Zwei Schwarze und ein Jude...



Podcasts sind divers, Podcasts sind persönlich, Podcasts sind unabhängig, Podcasts machen sichtbar. Ohne an monetarisierte Plattformen gebunden zu sein, ohne redaktionellen Rahmen, ohne Einmischung von außen: Ein Podcast kann politische Theorie erklären, marginalisierte Lebenserfahrungen beschreiben, Diskriminierung anprangern und kritische wie konstruktive Lösungsansätze aufzeigen. Alle zwei Monate stellen wir euch hier einen hörensweisen Podcast vor – natürlich links, natürlich kritisch.

Was anfängt wie ein schlechter Witz, ist der Titel eines Podcasts von den drei Freund\*innen Vincent Kadiri, Azeret Koua und Nathan Bechhofer. Sie alle gehören religiösen und ethnischen Gruppen an, die in Deutschland Minderheiten sind, und sprechen im Podcast darüber, was das in einer weißen Mehrheitsgesellschaft bedeutet. Vincent und Azeret sind Schwarze, Nathan ist Jude. Egal, ob angestoßen durch ihr Aussehen, ihre Namen oder die Art zu sprechen – alle drei erleben in Deutschland Diskriminierung. Ihre Erfahrungen stehen beispielhaft für den Alltag vieler Menschen. Für Azeret ist es normal, in der U-Bahn angestarrt zu werden, mal mit neugierigen, mal mit offen feindseligen Blicken. Nathan ist Atheist, aber viele denken, als Jude müsse er strenggläubig sein. Vincent wurde schon als Kind von Fremden angespuckt und rassistisch beleidigt.

#### WORUM GEHTS?

Die drei sprechen im Podcast über Fragen der Zugehörigkeit zu und der Identifikation mit einer deutschen Kultur. Was sie über ihre

Herkunft und ihre Biographien, ihr Aufwachsen und ihre Sozialisierung erzählen, hilft zu verstehen, wie ihre jeweiligen Diskriminierungserfahrungen zustande kommen.

Anfangen kann das schon bei der Frage »Wo kommst du her?«. Während sie oft von aufrichtigem Interesse zeugt und interessante Gespräche anstoßen kann, hat sie auch eine hässliche Seite. Denn die Frage nach der Herkunft eines Menschen kann ganz schnell im Subtext ein misstrauisches »von hier ja offensichtlich nicht« enthalten. Diese Zuschreibungen von nicht-Zugehörigkeit formt den Alltag diskriminierter Menschen. Aus einem »von hier kommst du nicht« wird schnell ein »hier gehörst du nicht her« und Menschen, denen tagtäglich nicht-Zugehörigkeit unterstellt wird, und sei es nur durch einen Blick, entwickeln ein feines Gespür für die Absichten anderer. Die drei Moderator\*innen reagieren unterschiedlich auf die Frage. Aber alle drei wissen, wann das Gegenüber aus Neugier fragt und wann aus Misstrauen und Feindseligkeit.

Aus den Gesprächen von Vincent, Nathan und Azeret wird deutlich,

dass Minderheiten gerne mal zwischen allen Stühlen sitzen. Das Motto heißt: Diskriminierung von allen Seiten. Azeret hat eine verhältnismäßig helle Hautfarbe und wird mal als »zu hellhäutig« und mal als »zu schwarz« diskriminiert. Egal in welcher homogenen Gruppe sie sich bewegen, es wird ein Grund gefunden, sie auszugrenzen. Entkommen können sie dem nur in heterogenen, inklusiven Gruppen. Dort finden sie sichere Räume – so genannte »Safe-Spaces«. Vincent erzählt zum Beispiel begeistert von seiner Arbeit am Max-Planck-Institut in Stuttgart: Die Gruppe seiner Kolleg\*innen ist so multikulturell, dass sie jedes Jahr das Weihnachten einer anderen Kultur feiern. In diesen Kreisen ist der Umgang mit Herkunft und Identität ein anderer, das Gespräch über Exotisierung, Diskriminierung, Antisemitismus und Rassismus freier.

#### FÜR WEN IST DER PODCAST?

Der Podcast richtet sich an Menschen, die ähnliche Erfahrungen machen, die anderen Minderheiten angehören und einen sicheren Raum suchen, in dem über

Ausgrenzung und Diskriminierung offen gesprochen wird. Wie wichtig diese Räume sind, wird in einer Folge klar, in der die Moderator\*innen das Gespräch unterbrechen: Sie stellen fest, dass die Unterhaltung eine andere wäre, wenn mehr weiße Mehrheits-Deutsche im Raum wären. Der Podcast richtet sich außerdem an alle, die empathisch sein wollen und denen es ein Anliegen ist, die Situation diskriminierter Minderheiten verstehen zu können. Er schafft Berührungspunkte: Für Betroffene, die einen Safe-Space und Austausch suchen. Für nicht-Betroffene, die eigene Privilegien reflektieren wollen.

#### WIE HÖRT SICH DAS GANZE AN?

Der Podcast erscheint einmal im Monat, die Folgen sind zwischen 40 und 90 Minuten lang, je nachdem wie hitzig die Gespräche zwischen den drei werden. Seit Beginn der Pandemie pausiert der Podcast, das Archiv umfasst 13 Episoden.

Link: <https://tbjpodcast.podigee.io/>

Helene Jüttner



**ZUKUNFT DER LINKEN**



Bei diesem Buch handelt es sich um eine Festschrift für Hans-Jürgen Urban, langjähriges Vorstandsmitglied der IG Metall und »Erfinder« des Begriffs der »Mosaiklinken«. Diesen hat Urban schon 2009 in den linken Diskursraum eingespeist und damit einen Aufschlag für die kapitalismuskritische Strategiediskussion geliefert. Gewerkschaft, Politik und Wissenschaft sind die zentralen Handlungsfelder, in denen Urban aktiv war und ist. Er taucht u.a. in der Postwachstums- und Degrowth-Debatte im Rahmen des DFG-Projektes an der Universität Jena auf. In seinem titelgebenden Aufsatz skizzierte er 2009 die Rolle der Gewerkschaft bei einer Erneuerung der Linken. Dieser Beitrag war geprägt von der damaligen Finanz- und Wirtschaftskrise. Urban fordert darin einen industriepolitischen Umbau und eine neue ökologisch und sozial orientierte Wirtschaftsdemokratie. Ob die Mosaiklinke eine Alternative zum neoliberalen Modell entwickeln könne, beurteilte er selbst damals nur verhalten optimistisch.

Der nun vorgelegte umfangreiche Band gliedert sich in sechs Kapitel. Das erste beschäftigt sich mit dem eigentlichen Buchtitel, der Zukunft der Linken. Im zweiten Kapitel wird unter dem Titel »Zum politischen Mandat der Gewerkschaft« die Rolle der Gewerkschaften im Rahmen von linken Strategien erörtert. Die Beiträge des dritten befassen sich mit Fragen der Transformation der Gesellschaft und der Rolle der Wirtschaftsdemokratie. Kapitel vier nimmt sich des Themas »Sozialstaat« an, das fünfte umfasst Beiträge zur Digitalisierung der Arbeitswelt und die Beiträge in Kapitel sechs wagen den Blick nach Europa.

Spannend wäre es gewesen, nach zwölf Jahren eine kritische Bilanz zu ziehen, so wie es die Herausgeber\*innen im Vorwort selbst formulieren: »Die Beiträge in diesem Band wollen Anregungen für produktiv-kontroverse Debatten liefern und dadurch nicht zuletzt in Hans-Jürgen Urbans Sinn einen Beitrag im Ringen um eine demokratische, soziale und nachhaltige Gesellschaft leisten.« Leider verspielen die meisten Autor\*innen diese Chance, auch weil sie zu sehr die Leistungen des Gelobten herausstellen, anstatt eine Weiterentwicklung in Theorie und Praxis zu versuchen – obwohl die Autor\*innen ausgewiesene Analytiker einer linken Politik- und Gesellschaftsanalyse, Kenner der gewerkschaftlichen Strategiedebatte oder selbst Teil der Organisationsstruktur der IG Metall sind. So bleibt außer der Fleißarbeit bei der Zusammenstellung dieses Kompendiums wenig Innovatives. Zudem wird der Klimaschutz als Teil des sozialökologischen Umbaus nicht thematisiert, obwohl die zentralen Branchen für einen gesellschaftlichen Umbau der Sektoren Verkehr und Energie eindeutig im Bereich der IG Metall liegen.

Herrbert Klemisch

Brigitte Aulenbacher, Frank Deppe, Klaus Dörre u.a. (Hg.): Mosaiklinke Zukunftspfade - Gewerkschaft, Politik, Wissenschaft; Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2021, 418 Seiten, 40 Euro

**DER »MALSER WEG« ZUR PESTIZIDFREIHEIT**



Eine (fast) unendliche Geschichte zeichnet die Soziologin Carolin Holtkamp in ihrer Analyse der Bürger\*innen-Initiative in Mals nach. Das 2.000-Seelen-Dorf im Südtiroler Vinschgau hat mit einer Volksabstimmung synthetische Pestizide auf seinem Gebiet verboten und damit weltweit Aufmerksamkeit erregt. Aus den öffentlichen Führungen durch Mals und die Stationen der als »Malser Weg« bekannt gewordenen selbstorganisierten Bewegung entstand Holtkamps Buch, das vergleichbaren Basis-Initiativen als Leitfaden dienen kann. Als theoretischer Rahmen diente Bill Moyers Standard-Werk »Doing Democracy«. Als Datengrundlage nutzte Holtkamp Interviews mit Malser Aktivist\*innen und konventionellen Bäuerinnen und Bauern der Region. Diese ist das größte zusammenhängende Apfelanbaugelände Europas.

Die einstigen Selbstversorgerstrukturen im Vinschgau waren nach dem Zweiten Weltkrieg der Monokultur gewichen und brachten den Obstbauern relativen Wohlstand. Rund fünfzig Prozent der italienischen und zehn Prozent der europäischen Apfelproduktion werden heute aus Südtirol und werden weltweit vermarktet. Diese industriell produzierten Äpfel werden bis zu 20 Mal pro Saison mit Pestiziden gespritzt. Anwohner\*innen klagen über Atembeschwerden, Haut- und Augenreizungen durch die Abdrift der Pflanzgifte.

Das Ziel der Malser Bewegung ist es zum einen, die Ausweitung der intensiv bewirtschafteten Apfelmonokultur in ihrer Gemeinde zu verhindern, um die Gesundheit der Bevölkerung und der Umwelt zu schützen. Zum anderen möchte sie den Weg für eine nachhaltige Entwicklung der Region ebnen. Deren Gestaltung soll die lokale Bevölkerung demokratisch mitbestimmen können. Das stieß auf erbitterten Widerstand des konventionellen Bauernverbands und der mit ihm verbündeten Politik. Dieser mündete in Strafanzeigen wegen »übler Nachrede« und »Verleumdung«. Nicht zuletzt dank internationaler Aufmerksamkeit und Solidarität wurde der Autor und Filmemacher Alexander Schiebel, der den »Malser Weg« von Anfang an medial begleitet hatte (vgl. CONTRASTE 408), freigesprochen, während Karl Bär, der Agrarreferent des Münchener Umweltinstituts, im Oktober wegen gleicher Vorwürfe vor Gericht erscheinen soll. Er hatte die Tourismus-Werbepunkte der Region mit dem satirischen Markenzeichen »Pestizidtirol« verfremdet.

Ausführlich beschreibt Holtkamp, wie verschiedenste Akteur\*innen zum bisherigen Erfolg der Malser\*innen beitrugen, unter anderen auch die Trägerin des alternativen Nobelpreises Vandana Shiva, die den Zusammenhang der lokalen Problematik mit Entwicklungen im Agrarsystem auf globaler Ebene verdeutlichte. Fazit: ein kurzweilig zu lesendes Lehrstück in Sachen Basisdemokratie.

Ariane Dettloff

Carolin Holtkamp: Der Malser Weg. Geschichte einer sozialen Bewegung für Demokratie und nachhaltige Regionalentwicklung. Kassel University Press 2020, 77 Seiten, 14 Euro  
Freier Zugriff: <https://bit.ly/3imaGso>

**NEUE GENOSSENSCHAFTLICHKEIT**



Genossenschaften waren in der Geschichte und sind auch heute noch ein wichtiger Faktor in der bundesdeutschen Wirtschaft. Dennoch sei es schade, dass sich viele Menschen unter diesem Begriff nur Genossenschaftsbanken und bestenfalls Wohnungsgenossenschaften vorstellen können, sagt die Sozialwissenschaftlerin Gisela Notz. In ihrem neuen Buch will sie deshalb einen möglichst umfassenden Überblick über die Genossenschaftsbewegung in Geschichte und Gegenwart geben – sowohl aus der sozialistischen als auch der bürgerlichen Begründungsperspektive.

Nach einem einleitenden Kapitel zu den Grundprinzipien der genossenschaftlichen Unternehmensform folgen drei Abschnitte zur Genossenschaftsgeschichte – zum einen mit Bezug zu verschiedenen Gründungspersönlichkeiten, zum zweiten mit Positionen markanter ZeitgenossInnen wie Karl Marx, Rosa Luxemburg, August Bebel und Gustav Landauer sowie zum dritten mit dem Entstehen der ersten Produktiv-, Konsum- und Wohnungsgenossenschaften. Die Autorin schafft es dabei, Theorie und Praxis sinnvoll und auch nachvollziehbar zu verbinden. Zudem beleuchtet sie nicht nur Erfolgsgeschichten genossenschaftlicher Gründungen, sondern geht auch den Ursachen einiger gescheiterter Projekte nach.

In drei weiteren Kapiteln geht es um die Übernahme der Genossenschaften im Nazi-Faschismus, um deren Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg sowie um ihre aktuelle Bedeutung in Deutschland – vor allem bezogen auf die Gründungswelle nach der Gesetzesnovellierung vor 15 Jahren. Neben den eher bekannteren Energie- und Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften beleuchtet die Autorin die zunehmende Vielfalt genossenschaftlicher Erscheinungsformen. Aus den Bereichen Frauen-, Schul-, Medien- und Sozialgenossenschaften stellt sie mit viel Detailwissen mehrere Beispiele vor.

Mit ihrem Buch wolle sie deutlich machen, »dass es immer und zu allen Zeiten ein Potenzial nicht anpassungsbereiter Menschen gab, die nicht nur Protest äußerten, sondern Handlungskonzepte entwickelten, die sie in einem kollektiven Prozess umsetzen«. Konsequenterweise erörtert sie in ihren Schlusskapiteln dann auch den »utopischen Gehalt der neuen Genossenschaften« als Teil einer solidarischen Ökonomie. Notz versteht die »Entwicklung eigenverantwortlicher Arbeits- und Lebenskulturen« als uralte und gleichzeitig brandaktuelle Idee, die es gelte, neben der vorherrschenden kapitalistisch-patriarchalischen Wirtschaft zu etablieren – und zwar »bevor durch eine Umgestaltung die allgemeinen Bedingungen dazu geschaffen« seien. Angesichts der aktuellen Krise hofft sie auf eine verstärkte Zusammenarbeit von Gewerkschaften, Genossenschaften, der globalisierungskritischen und der Klimabewegung, denn eine »neue Genossenschaftlichkeit« sei dringend notwendig. Dem kann sich der Rezensent ohne Einschränkung anschließen.

Peter Streiff

Gisela Notz: Genossenschaften - Geschichte, Aktualität und Renaissance; Schmetterling Verlag Stuttgart 2021, 264 Seiten, 16,80 Euro

**KRITISCHE REFLEXIONEN VON MÄNNLICHKEITEN**



Der von Blu Doppe und Daniel Holtermann herausgegebene Sammelband umreißt Themen rund um kritische Männlichkeit.

Im ersten Teil »Scheitern« unterhalten sich die Herausgeber\*innen darüber, wo die kritischen Perspektiven in der Praxis versagen und geben einen Einblick in die bereits organisierte Szene. Sie kritisieren aktuelle Bearbeitungsformate und teilen Erfahrungen aus der hauptsächlich von cis-Männern besuchten »Pro\_feministischen Akademie«. Ein anderer Text berichtet, wie man gezielt die Privilegien der eigenen Männlichkeit unterwandern kann. Der zweite Teil »Zweifeln« beleuchtet die Zusammenhänge von Männlichkeit mit Alkoholkonsum, Depression, Erfahrungen sexueller und sexualisierter Gewalt. Im Teil »Ändern« erzählt ein Familienvater von Strategien, die Reproduktions- und Care-Arbeit in der Familie gerecht(er) aufzuteilen. Unter der Überschrift »Keine Sondertörtchen für Männlichkeit« berichtet außerdem eine Gruppe, die im Rahmen von »Transformative Justice« (dtsh. »transformative Gerechtigkeit«) mit übergriffigen Männern gearbeitet hat, von ihren Erfahrungen.

Die wirklich spannenden Einsichten kommen von den Autor\*innen, die konkrete Erfahrungen mit Männer-Gruppen gemacht haben. Ihre Texte zeigen Probleme auf und suchen nach Lösungen: Zum Beispiel wie Beteiligte verhindern können, dass Männergruppen entgegen ihrem kritischen Anspruch zu einem Raum für Ausweichmanöver und Entschuldigungen werden, anstatt eine Verantwortungsübernahme für eigene Privilegien zu forcieren. Das Buch hat aber auch schwache Stellen: So wird die Anerkennung der grundlegenden feministischen These, dass Männer unbewusst diskriminierende Praktiken reproduzieren stellenweise als großer persönlicher Fortschritt verkauft. An anderer Stelle liest sich das Buch wie ein Tagebucheintrag, der zwar intime Einblicke in männlich sozialisierte Lebensrealitäten gewährt, dabei aber die strukturelle Ebene vernachlässigt und die Perspektive betroffener FLINTA\*-Personen ausspart.

Im Buch finden sich somit Texte, die daran scheitern, die biographische und die strukturelle Ebene zusammenzubringen. Für eine kritische Aufarbeitung von Männlichkeit ist aber genau diese Verknüpfung notwendig: Wirklich produktiv wird die Auseinandersetzung dann, wenn am Beispiel persönlicher Erfahrungen des Einzelnen über die allgemeinen Macht- und Diskriminierungsstrukturen gesprochen wird. Die Lektüre lohnt sich also, weil einige Texte als Beispiel dienen können, wie man es genau nicht macht und welche Abwege es in der Konfrontation mit der eigenen Männlichkeit zu vermeiden gilt. Die Lektüre lohnt aber auch, weil das Buch dem\*der Leser\*in zahlreiche Anregungen an die Hand gibt, wie eine kritische Perspektive auf Männlichkeit in der Praxis sinnvoll zum Tragen kommt.

Helene Jüttner

Blu Doppe, Daniel Holtermann (Hg.): Vom Scheitern, Zweifeln und Ändern. Kritische Reflexionen von Männlichkeiten; Unrast Verlag, Münster 2021, 270 Seiten, 18 Euro

**WAS GEWERKSCHAFTEN HEUTE NOCH LEISTEN KÖNNEN**



Der von Dario Azzellini herausgegebene Sammelband gibt spannende Einblicke in Kämpfe von Arbeiter\*innen weltweit. Fast 30 Beiträge von Autor\*innen aus mehr als 25 Ländern laden ein, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, »welche Rolle Gewerkschaften und andere Organisationsformen von Arbeiter\*innen in [...] Auseinandersetzungen um Demokratie und Teilhabe spielen könnten.« Der Zeiträume erstreckt sich vom Kampf englischer Bergarbeiter gegen die konservative Regierung Großbritanniens im 20. Jahrhundert bis zum Widerstand US-amerikanischer Arbeiter\*innen gegen Trumps Autoritarismus. Der Fokus des Sammelbands liegt auf der Rolle traditioneller Gewerkschaften und damit der Frage, ob sie als Institution den Anforderungen moderner Kämpfe gewachsen sind. Um diese Frage zu beantworten, analysieren die Autor\*innen die historisch gewachsene Struktur der Gewerkschaften unterschiedlicher Länder, die Einflüsse staatlicher Repressalien und die Chancen zur Reform der Institution Gewerkschaft durch die Arbeit mit neuen Medien und die Kollaboration mit neuen Akteur\*innen. Im Buch wird deutlich, dass in den Arbeitskämpfen des 21. Jahrhunderts Frauen- und Bürgerbewegungen, Jugendvereine und Nachbarschaftsinitiativen immer wieder eine tragende Rolle spielen.

Besonders interessant ist die These, dass aktuelle Arbeitskämpfe über ihren traditionellen Rahmen hinausgehen und Forderungen jenseits des Arbeitsplatzes, zum Beispiel zum Thema Wohnen, miteinbeziehen.

Die einzelnen Beiträge sind kurz gehalten und auch für nicht-akademische Leser\*innen gut verständlich. Gelegentlich muss sich der\*die Lesende durch lange Aufzählungen von aufeinanderfolgenden Streiks und Demonstrationen arbeiten, um zum spannenden Kern der Analysen vorzudringen. Die Absicht des Herausgebers, diverse Beispiele für die weltweiten Arbeiter\*innenkämpfe zu beschreiben, wird gut umgesetzt. Begrüßenswert ist auch die Bemühung, eine eurozentristische Perspektive zu vermeiden.

Der Band bietet durch seine gute Lesbarkeit und seine globale Perspektive eine gelungene Einführung in historische und aktuelle Arbeitskämpfe und ihre Akteur\*innen.

Helene Jüttner

Dario Azzellini (Hg.): Mehr als Arbeitskampf. Workers weltweit gegen Autoritarismus, Faschismus und Diktatur; Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, VSA: Verlag, Hamburg 2021, 242 Seiten, 16,80 Euro  
Freier Zugriff: <https://bit.ly/3xgx4Y5>

**ANZEIGE**

Gemeinsam die Welt verbessern?  
Genossenschaft gründen!  
[www.genossenschaftsgruendung.de](http://www.genossenschaftsgruendung.de)  
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.  
Baumeisterstr. 2 · 20099 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0



# TERMINE UND KLEINANZEIGEN

## TERMINE

### VERNETZUNG

#### Tischlerinnen\*treffen

16. bis 19. September  
(Friedrichswalde)

Die Auseinandersetzung mit verschiedenen gesellschaftspolitischen Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Gleichstellung, Nachhaltigkeit und Arbeitspolitik sind wesentliche Bestandteile des Treffens. Den Teilnehmerinnen\* wird ein breitgefächertes Workshopangebot zu fachlichen wie auch sozialpolitischen Themen geboten. Darüber hinaus lebt das Treffen von den Ideen und Impulsen, die die Teilnehmenden einbringen in Form von Diskussionsrunden, Erfahrungsberichten und Austausch. Das gegenseitige Empowerment ist heute immer noch von enormer Wichtigkeit, da die strukturellen Rahmenbedingungen für Frauen\* im Holzhandwerk nach wie vor von vielfältigen Diskriminierungsmechanismen geprägt sind.

Ort: Ahlimbwalder Weg 5,  
16247 Friedrichswalde  
Info: www.tischlerinnen.de

### FESTIVAL

#### MOVE Utopia

15. bis 19. September  
(Harzgerode)

Move steht nicht nur für Bewegung(en), sondern auch für Miteinander, Offen, Vertrauensvoll und Emanzipatorisch. Es ist ein Festival der etwas anderen Art, nämlich tauschlogikfrei, herrschaftskritisch, transformativ und für ein Gutes Leben für alle. Die Idee ist im Herbst 2016 entstanden, auf einer Konferenz für tauschlogikfreie Wirtschaft, auf der Wunsch nach einem größeren Sommercamp mit genug Platz

für alle spürbar wurde. Zusammen mit verschiedensten, durch unterschiedliche Bewegungen fand dann im Sommer 2017 das erste Move Utopia statt, auch als Ort, um sich abseits von Geld und Tauschlogik gegenseitig inspirieren zu können und durch die Vielfalt inneren und äußeren Wandel zusammenzudenken. Jetzt geht es weiter – und es werden noch Mitmacher\*innen gesucht!

Ort: Freie Feldlage 9,  
06493 Harzgerode  
Info: https://move-utopia.de

### GLOBALER AKTIONSTAG

#### #AlleFürsKlima

24. September

Fridays for Future kündigt den bereits achten globalen Klima-Aktionstag an. Kurz vor der Bundestagswahl werden an diesem Tag hunderte Aktionen in ganz Deutschland und weltweit stattfinden. Die jungen Aktivist\*innen fordern vor der Wahl soziale, gerechte, konsequente Maßnahmen, um die Klimaerwärmung auf 1,5°C zu begrenzen. Bereits im Sommer wurden zahlreiche Aktionen durchgeführt. Breite Bündnisse aus Nicht-Regierungsorganisationen, Gewerkschaften, migrantischen Initiativen, Kirchen und weiteren Gruppen unterstützen die Anliegen und Streiks. Deutschland muss endlich handeln! Hunderttausende Menschen weltweit vereint in der Klimagerechtigkeitsbewegung zeigen, dass wir uns nicht gegeneinander ausspielen lassen. Unterstützt von diversen Bündnissen machen wir vor der Wahl klar: Eine klimagerechte Politik ist von der gesamten Gesellschaft gefordert.

Info: https://fridaysforfuture.de/  
allefuersklima/

### SEMINAR

#### Feministisch Kinder begleiten

28. bis 31. Oktober  
(Zülpich)

Zwischen »Babyblues« und lila Latzhose – Seminar für FLINT\*-Personen. In diesem Workshop wollen wir uns wertschätzend und solidarisch zu feministischen Fragen im Alltag mit Kindern austauschen. Zum Beispiel: Was ist/sind meine Rollen? Welche Perspektiven auf »Mutter\*schaft« gilt es dringend zu dekonstruieren? Welche feministischen Formen des Zusammenlebens brauchen wir? Wir möchten uns gegenseitig (be)stärken und entlasten, gemeinsam Neues lernen und eigene Begriffe und Formen von Beziehungen zum Kind/zu den Kindern, mit denen wir leben, entwickeln, die sich nicht mehr an HERRschenden Rollenbildern für »Mütter\*« abarbeiten. In diesem Zusammenhang sollen keine Expert\*innenlösungen verkündet werden. Vielmehr liegt der Schwerpunkt auf Diskussion und Austausch. Dazu bringen wir unsere Erfahrungen und Perspektiven als cis-weibliche Mütter\* von Kindern im Kleinkind- und Vorschulalter ein und vielleicht das eine oder andere Kind mit.

Ort: Lila Bunt,  
Prälat-Franken-Str. 22,  
53909 Zülpich  
Info: https://bit.ly/3jVdM62

### INTERNATIONAL

#### 4. Marxistische feministische Konferenz

11. bis 13. November  
(Online)

Die Idee einer internationalen marxistisch-feministischen Kon-

ferenz wurde von der feministischen Abteilung des Berliner Instituts für Kritische Theorie (Inkrit) um die deutsche Soziologin und Philosophin Frigga Haug ins Leben gerufen. Es fand 2015 zum ersten Mal in Berlin statt, gefolgt von einem zunehmend internationalen zweiten Kongress in Wien im Jahr 2016 und dem dritten in Lund/Schweden im Jahr 2018. Neben runden Tischen mit Hauptredner\*innen wird auch eine Plenarsitzung mit der Feministischen Bewegung des Basenlandes und den neuen Frauenverbänden der Arbeiterklasse abgehalten.

Info:  
https://marxfemconference.net

### e-nova 2021

25. & 26. November  
(Pinkafeld, Österreich)

Der internationale Kongress e-nova, veranstaltet von der Fachhochschule Burgenland am Campus Pinkafeld, bietet eine Diskussionsplattform rund um die Kongressthemen Energie, Gebäude und Umwelt und gibt einen Überblick zum Stand der Forschung und Entwicklung sowie die markttechnische Umsetzbarkeit. Die Teilnehmer\*innen haben dieses Jahr die Möglichkeit, ihren Beitrag in einem der drei parallelen, themenspezifischen Vortragsblöcke – Energie, Gebäude und Umwelt – vorzustellen und diesen im Zuge der Konferenz mit internationalen Experten zu diskutieren.

Ort:  
FH Burgenland,  
Steinamangerstraße 21,  
A 7423 Pinkafeld  
Info:  
www.fh-burgenland.at/enova2021

## IMPRESSUM

### Monatszeitung für Selbstorganisation

Erscheint 11 mal im Jahr ISSN 0178-5737  
HERAUSGEBER  
contraste, Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.  
Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel

Anfragen: info@contraste.org  
Verein: vorstand@contraste.org  
Redaktion: redaktion@contraste.org  
www.contraste.org

CONTRASTE wird von etwa 20 Redakteur\*innen erstellt. Sie schreiben aus Überzeugung und ohne Bezahlung. Die Informationen und Artikel fließen über die Regional- und Fachredaktionen zusammen. Aboverwaltung und Vertriebsvorbereitung und Rechnungsstellung erfolgt über das Contraste-Büro in Kassel.

V.I.S.D.P.: Regine Beyß  
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2018.

### REDAKTION BERLIN:

Ulrike Kumppe

✉ ulrike.kumppe@contraste.org

### REDAKTION BREMEN:

Bernd Hüttner (Rezensionen)

✉ bernd.huettner@contraste.org

### REDAKTION ELBSANDSTEINGEBIRGE:

Johannes Dietrich

✉ johannes.dietrich@contraste.org

### REDAKTION FREIBURG:

Burghard Flieger (Genossenschaften)

☎ (07 61) 70 90 23

✉ genossenschaft@t-online.de

### REDAKTION GÖTTINGEN:

Kai Böhne (Anzeigen)

✉ kai.boehne@contraste.org

### REDAKTION HAMBURG:

Hilmar Kunath

☎ (0 40) 39 90 41 96

✉ hh.kunath@web.de

### REDAKTION KASSEL:

Regine Beyß

✉ regine.beyss@contraste.org

### REDAKTION KÖLN/BONN:

Heinz Weinhausen

☎ (01 70) 58 38 900

✉ heinz.weinhausen@contraste.org

Ariane Dettloff

☎ (02 21) 31 57 83

✉ ariane.dettloff@contraste.org

### REDAKTION LÜNEBURG:

Marlene Seibel

✉ marlene@marlenseibel.de

### REDAKTION SPROCKHÖVEL:

Uli Frank

✉ ulifrank@unverdient.de

### REDAKTION STUTT GART:

Peter Streiff

☎ (0 71 44) 33 22 56

✉ peter.streiff@netz-bund.de

### REDAKTION VERDEN:

Uwe Ciesla

✉ kontakt@finkenburg.info

### REDAKTION GRAZ:

Brigitte Kratzwald

☎ 0043-699 11 28 65 57

✉ brigitte.kratzwald@commons.at

### REDAKTION KLAGENFURT:

Hans Wieser (Termine)

✉ hans.wieser@contraste.org

### ANZEIGEN

Kai Böhne

✉ anzeigen@contraste.org

### ABOVERWALTUNG

Eva Schmitt

✉ abos@contraste.org

### BILDREDAKTION

Regine Beyß und Eva Sempere

### LAYOUT

Eva Sempere

✉ layout@contraste.org

### TERMINE

Hans Wieser

✉ termine@contraste.org

### IT-BETREUUNG

Vadim und Steffen, netz.koop eG

https://netz.coop

✉ webmaster@contraste.org

### DRUCK

Freiburger Druck GmbH und Co KG

Facebook: www.facebook.com/contrastemonatszeitung

Twitter: @contraste\_org

Mailingliste: https://lists.contraste.org/sympa/info/contrasteliste

### ANZEIGEN

**MARX FÜR ALLE!**

3 Monate Tageszeitung junge Welt für 62 €.

Illustration entnommen aus Stefan Siegert: »Karl Marx geht um«

Endet automatisch. Jetzt bestellen unter:  
[jungewelt.de/marx-abo](http://jungewelt.de/marx-abo) | 030/53 63 55 80

**iz3w**

Unter der Hand – Informelle Ökonomie  
Außerdem: Konflikt in Äthiopien | Genoziddebatte in Namibia | Kulturkrise in Beirut

52 Seiten, €6,- [www.iz3w.org](http://www.iz3w.org)

iz3w – Zeitschrift zwischen Nord und Süd

**CBG**

CBG-JAHRESTAGUNG 2021  
MIT TAGESAKTUELLEM CORONA-SCHUTZ

SAMSTAG, 9. OKTOBER 2021  
10 bis 18 UHR, 18h bis 19h  
SAAL BÜRGERHAUS IM STADTTEILZENTRUM BILK  
BACHSTR. 145  
40217 DUISBURG

**PROFIT FÜR WENIGE ODER GESUNDHEIT FÜR ALLE?**  
CORONA UND BIG PHARMA AM BEISPIEL DES BAYER-KONZERNS

mit Max Klein  
BUKO Pharma-Kampagne

Isabelle Bartram  
Gen-ethisches Netzwerk e.V.

KOSTENLOS, ABER ANMELDEPFLICHTIG. JETZT ANMELDEN!

Ich melde mich verbindlich zur CBG-Jahrestagung 2021 mit ... Personen an. Bitte die Anschriften aller Personen anzugeben, ggfs. gesondertes Blatt beifügen. Ich bin bereits Fördermitglied der CBG.  Ja  Nein

Ich werde Fördermitglied und lege meinen jährlichen Beitrag fest auf ... € (mind. 60€/Jahr). Bitte  jährlich  halbjährlich  vierteljährlich  monatlich abbuchen.

Ich habe BAYER-Aktien und möchte die Stimmrechte den kritischen Aktionär\*innen der CBG übertragen.

Ich will spenden! Bitte bucht den Betrag von ... € ab. Oder online [www.CBGnetwork.org/Spenden](http://www.CBGnetwork.org/Spenden)

Anteile an: Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) – Postfach 15 84 18 – 40681 Düsseldorf

Fax 0211 – 26 11 220 // Fon 0211 – 33 39 11 // [info@CBGnetwork.org](http://info@CBGnetwork.org) // [www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)

**express**

ZEITUNG FÜR SOZIALISTISCHE BETRIEBS- & GEWERKSCHAFTSARBEIT

Niddastr. 64 VH · 60329 FRANKFURT  
**express-afp@online.de**  
[www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)  
Tel. (069) 67 99 84

Ausgabe 7-8/21 u.a.:

- René Kluge: »Unsichtbar und schwer zu fassen« – Wo ist der Arbeitgeber?
- Wilfried Schwetz: »Probleme der Organisation im Industrieservice und Facility Management« – Zwei neue Branchen als Profiteure des Outsourcings
- Andreas Bachmann: »Der Ort, an dem es nicht mit rechten Dingen zugeht« – Mobiles Arbeiten und die Rückkehr der Heimarbeit
- Ulrich Maaz: »Qual der Wahl« – Positionen der Gewerkschaften zur Bundestagswahl
- Ralf Kliche: »Grummeln in Griechenland« – Proteste gegen neue Arbeitsgesetzgebung
- AG Wahlbeobachtung: »Regionalwahlen in Frankreich« – Dämpfer für Macron und Le Pen
- Asia Europe Peoples' Forum: »Eingesperrt am Arbeitsplatz« – Fabrikbrand und Tote in Bangladesch

**Probelesen?!** Kostenfreies Exemplar per eMail oder Telefon bestellen

**KLEINANZEIGE**

**Kommune sucht neue Menschen!**

Im Nördlichsten Punkt Hessens, zwischen Kassel und Göttingen, steht in großer Fachwerkhof: Die Mensch\*Meierei. Wir sind eine Gruppe von 11 Erwachsenen, 4 Kindern, einem Hund und vier Hühnern. Wir möchten selbstbestimmt, solidarisch und nachhaltig miteinander leben und arbeiten, haben eine gemeinsame Ökonomie und nehmen uns Zeit für Gruppenprozesse. Für unsere Kommune suchen wir vor allem FLINT\* (Frauen\*, Lesben, intergeschlechtlich, nicht binär oder/ und trans\*), gern ab 40 Jahren und mit Kind.

Triffst das nicht oder teilweise auf dich zu, kannst du dich trotzdem gern bei uns melden unter: [info@mensch-meierei.org](mailto:info@mensch-meierei.org)